



*»Du hattest so gar nichts
von einer ›großen Wissenschaftlerin‹
an Dir und bist es doch gewesen.«*

**ZUM ANGEDENKEN
AN PROF. DR. JUTTA SEIDEL**

ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG SACHSEN

Zum Angedenken an Prof. Dr. Jutta Seidel

*»Du hattest so gar nichts
von einer ›großen Wissenschaftlerin‹
an Dir und bist es doch gewesen.«*

ZUM ANGEDENKEN
AN PROF. DR. JUTTA SEIDEL

ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG SACHSEN 2017

Im Auftrag von Freunden, Kollegen
und der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen
herausgegeben von Manfred Neuhaus und Peter Porsch

ISBN 978-3-947176-03-8

© Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2017
Harkortstraße 10, D-04107 Leipzig
www.sachsen.rosalux.de
info@rosalux-sachsen.de

Redaktion: Manfred Neuhaus

Satz: Daniel Neuhaus

Umschlaggestaltung: Daniel Neuhaus
unter Verwendung einer Fotografie von Giesela Neuhaus

Herstellung: Online-Druckerei »Wir machen Druck« GmbH

Inhalt

*In memoriam Prof. Dr. Jutta Seidel – Gedenkveranstaltung
der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen am 1. April 2017*

Peter Porsch	7
Manfred Neuhaus	9
Siegfried Kätzel	17
Horst Richter	22
Kurt Schneider	27
Konstanze Caysa / Volker Caysa (†)	30
Harald Koth	35
Annelies Laschitza	37
Ursula Herrmann	40
Ursula Wittich	43
Klaus Kinner	44
Volker Külow	46
<i>Abschied von Jutta Seidel (Manfred Neuhaus)</i>	49
<i>»Du hattest so gar nichts von einer ›großen Wissen- schaftlerin‹ an Dir und bist es doch gewesen«</i> – Abschied von Prof. Dr. Jutta Seidel (M.N.)	51
<i>Prägende Jahre an der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät Leipzig (Günter Benser)</i>	54
<i>Ein dänischer Kollege erinnert an Jutta Seidel (Gerd Callesen)</i>	58
<i>Flaschenpost (Harry Stein)</i>	62
Verzeichnis der Veröffentlichungen von Prof. Dr. sc. Jutta Seidel	65
Die Autoren und Redner	85
Abbildungen	87

*Zu Beginn der Gedenkveranstaltung erklang
Frédéric Chopins Étude Nr. 3, E-Dur, op. 10,
dann nehmen das Wort:*

PETER PORSCH

*Sehr verehrte Anwesende,
liebe Kinder und Enkel von Jutta Seidel,*

wir trauern, wir trauern um eine außergewöhnliche Frau, wir trauern um Frau Professor Dr. Jutta Seidel. Es trauern Sohn und Tochter um die Mutter, es trauern Enkel und Urenkel um die Großmutter und Urgroßmutter. Den Ehemann musste sie selbst betrauern. Es trauern nicht wenige um die Freundin. Es trauern Kolleginnen und Kollegen, es trauern Schülerinnen und Schüler um die exzellente Wissenschaftlerin und Hochschullehrerin. Wir trauern mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung um eines unserer profiliertesten Mitglieder.

Trauer ist ganz selbstverständlich angesagt, wenn der Abschied unerbittlich erscheint. Aber neben dem Abschied steht die Erinnerung, steht das Gedenken, und damit mischt sich Freude und Dankbarkeit in den Abschied – Freude und Dankbarkeit, mit dieser Frau gelebt zu haben, diese Frau gekannt zu haben.

Jutta Seidel habe ich kennen gelernt als eine, die nicht schwieg, wenn es zu reden galt. Die breite Öffentlichkeit war ihr aber nicht unbedingt der Humus ihrer Bedeutung. Sie redete aus einem politischen und wissenschaftlichen Ethos heraus – beide untrennbar verbunden. Belesen und kompetent, freundschaftlich und freundlich, bescheiden und Bescheid gebend. Wer

wissen will, wie »Parteilichkeit« in der Wissenschaft ein Positivum wird, muss sich an Jutta Seidel halten. Das hatten jene freilich nicht begriffen, die verlangen wollten, die Wissenschaft zur Magd der Politik zu machen.

Viele der hier Anwesenden haben Jutta Seidel länger und besser gekannt als ich. Das ist so und lässt sich nun nicht mehr ändern. Aber ich erinnere mich nicht nur ihrer Freundlichkeit, ihrer Sicherheit im Urteil und ihrer Konsequenz und Kompetenz. Ich hatte einmal bei ihr zu Hause ein langes Gespräch über ihre Zeit an der ABF. Da habe ich nicht nur viel erfahren über eine Zeit, einen Ort und eine Institution, die ich selbst so nicht erlebt habe. Ich habe bemerkt, wie sie mit Dankbarkeit über diese Chance redete, die ihr als Tochter eines Zimmermanns und einer Buchbinderin nicht unbedingt an der Wiege gesungen war. Sie sprach ohne Umschweife, vielleicht ein Relikt aus ihrer Zeit als Stenotypistin. Sie sprach aber vor allem voller Hochachtung und voller Freundschaftlichkeit, voller Begeisterung über die Kommilitoninnen und Kommilitonen dieser Zeit und belegte dies mit vielen Fotos. Da kam für mich etwas rüber, von der Besonderheit und so muss man heute leider wieder sagen von der Einmaligkeit dieser Arbeiter-und-Bauern-Fakultät.

Wie gesagt, ich habe Jutta Seidel sicher nicht so lange und so gut gekannt wie viele andere hier. Aber ich entdecke im Gedenken und Festhalten einen Vorteil. Von ihrem Büchernachlass durfte ich mir verschiedene Werke zur österreichischen Arbeiterbewegung aussuchen. Zum Bedauern, mit ihr nicht schon zu Lebzeiten in einen Austausch zu diesem Gegenstand gekommen zu sein, gesellt sich jetzt unbändige Neugier. Ich habe begonnen, die mir überlassenen Bestände zu sichten und zu ordnen und – natürlich zu lesen. Ich bin dabei aber nicht

nur auf mich selbst angewiesen: Jutta Seidel hat die Literatur durchgearbeitet. Davon zeugen viele Anstreichungen und Unterstreichungen. Und deshalb kann ich jetzt noch und post mortem von ihr lernen. Ich kann ihre Sicht auf die Dinge nachvollziehen und ich kann der Sammlung entnehmen, wie sich linkes Denken und linke Sicht auf die eigene Bewegung entfalten und entwickeln und wie sich das für Jutta Seidel gestaltete. Und noch etwas. Die vielen Widmungen der Autoren in den Büchern und auf den Sonderdrucken zeugen von der Bedeutsamkeit und Wertschätzung Jutta Seidels in der scientific community, und sie zeugen von ihrer Wirksamkeit. Sie zeugen davon, was wir mit ihr verloren haben, und sie geben uns auf, wessen wir zu gedenken haben. Deshalb freue ich mich – bei aller Trauer – jetzt auch auf diese Veranstaltung.

MANFRED NEUHAUS

*Liebe Margit, lieber Matthias, lieber Bert und liebe Ines,
liebe Enkel Carsten, Stefan und Susan,
liebe Henrike und lieber Marco,
verehrte Freunde der Seidelschen Großfamilie,*

wir haben uns heute eingefunden, um einer ungewöhnlichen, warmherzigen, charakterstarken, weisen und bescheidenen Frau, Eurer geliebten Mutter und Großmutter, unserer akademischen Lehrerin, verlässlichen Freundin und charmanten Kollegin, der Professorin Jutta Seidel zu gedenken. Sie ist plötzlich und unerwartet, nur wenige Tage vor Vollendung ihres 86. Lebensjahres, für immer von uns gegangen. Ihre Lebenskraft war in den frühen Morgenstunden des 9. Februar aufgezehrt.

Ein gütiges Schicksal hat es dennoch gefügt, dass Jutta Seidel nicht lange leiden musste. Alle Hinterbliebenen können daraus Trost schöpfen und den Abschiedsschmerz lindern. Es war ein großes Glück, dass Margit und Bert ihrer geliebten Mutter während der letzten Tage und Stunden beistehen konnten. Nur wenige Tage zuvor, am 4. Februar, hatte sie noch ein fröhliches Fest mit der Großfamilie gefeiert. Nichts, aber auch gar nichts deutete darauf hin, dass dies die letzte Begegnung der Kinder und Enkel mit ihrer Mutter und Großmutter sein würde. In Eurer Mitte war sie immer so glücklich. Die gemeinsamen Erinnerungen an diese schönen Stunden verleihen der Trauer Hoffnung und werden im Gedächtnis der Familie unvergessen bleiben.

Es ist nicht allen Menschen vergönnt, fast ein ganzes Jahrhundert zu durchschreiten. Jutta Seidel hatte ein langes, glückliches und sehr erfülltes Leben. Als Tochter des Zimmermannes Ernst Rust und seiner Ehefrau, der Buchbindereiarbeiterin Lisbeth Rust, am 2. März 1931 in Leipzig-Paunsdorf geboren, wuchs Jutta Regine Rust in einem antifaschistischen Elternhaus auf. Ihr Vater musste nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 18 Monate in Gefängnishaft verbringen. Bereits im Kindes- und frühen Jugendalter erlebte Jutta Rust in ihrer Herkunftsfamilie, bei Freunden und Nachbarn bewusst den Alltag des NS-Regimes: Ausgrenzung in der Schule, Hausdurchsuchungen, fortwährende Bedrohungen, die Verfolgung und Haft Nahestehender. Dieses Erleben und Erfahren hat sie tief verinnerlicht. Deshalb waren familiäre Geborgenheit und solidarisches Miteinander für sie so wichtig. Mit ihren Eltern und deren Freunden empfand sie das Kriegsende im Unterschied zu vielen Zeitgenossen als Befreiung. Um ein Wiederaufstehen des früh und leidvoll erfahrenen braunen Herrschaftssystems zu verhindern, engagierte sich Jutta Seidel von

frühester Jugend an auf der Seite der entschiedenen Linken. Am 28. März 1946, im Alter von 15 Jahren, in die KPD eingetreten, war sie bis zu ihrem Ableben Mitglied der Partei Die Linke. Diese in der Tradition ihrer Familie fest verankerte Entscheidung sollten wir als eine bewunderungswürdige Lebenskonsequenz anerkennen.

Nach einer Ausbildung zur Stenotypistin war Jutta Rust zunächst als Bedienstete der Leipziger Stadtverwaltung tätig. Hier fand sie in dem aus Schlesien vertriebenen Tischlersohn Helmut Seidel 1948 die Liebe ihres Lebens. Die 1952 in Leipzig geschlossene Ehe wurde eine einzigartige, 55 Jahre währende Erfolgsgeschichte. Helmut und Jutta Seidel haben sich nicht nur innig geliebt, sondern auch wunderbar ergänzt. Sie hielten einander lebenslang die Treue, waren stets füreinander da und trafen wichtige Entscheidungen gemeinsam. Sie spendeten sich gegenseitig Trost, als die Eltern starben und Helmut's Bruder, Waldemar, ein philosophisches Naturtalent, in jungen Jahren einem Infarkt erlag. Jutta stand mutig zu und vor ihrem Helmut, als verblendete Diskurspolizisten einen der kühnsten philosophischen Denker des Landes wiederholt drangsalierten.

Ihre junge Liebe musste allerdings eine gehörige Bewährungsprobe bestehen.

Kraft ihres Intellekts, Leistungswillens und Engagements gehörten Jutta und Helmut zu jener nun schon legendären Generation von ABF-Absolventen, die ihre akademischen Sporen als erste in der Sowjetunion erwerben konnten.

Sechs Jahre nach dem Ende des mörderischsten Krieges, den Deutsche ihren russischen Nachbarn aufgezwungen hatten, war es eine bis dahin unvorstellbare Geste, als die Sowjetunion 1951 junge Ostdeutsche zum Studium einlud, Jutta zunächst nach Leningrad und Helmut von Anbeginn nach Moskau. Die

damit verbundene, zwei Jahre währende räumliche Trennung war eine Herausforderung, die beide mit Bravour bestanden. Welche Hürden dabei zu überwinden waren, können wir bestenfalls erahnen.

Jutta und Helmut haben die riesigen Soldatenfriedhöfe gesehen, verbrannte Erde gerochen, zerstörte Landschaften und Städte erlebt und ihre akademischen Lehrer und Kommilitonen als großherzige Menschen kennengelernt.

Das glanzvoll beendete Studium öffnete den Weg für zwei außergewöhnliche akademische Karrieren an jener Hohen Schule, für die der bärtige Welterklärer aus Trier gerade zum Namenspatron auserkoren war, unserer Alma mater lipsiensis.

Jutta Seidel war eine moderne, emanzipierte Frau. Ohne darüber große Worte zu verlieren, strebte sie jenseits des Familienalltags nach beruflicher Selbstverwirklichung als Wissenschaftlerin. Dass ihr dies wie nur wenigen in ihrer Generation gelang, ist ihrer Energie und Tatkraft, stillem Enthusiasmus, einem so verständnisvollen und liebenswürdigen Lebenspartner wie Helmut, aber auch Mutter Lisbeth und Schwiegermutter Klara zu danken: Am 6. April 1956 wurde Tochter Margit, am 6. Januar 1958 Sohn Bertolt geboren, und am 6. Februar 1962 verteidigte Jutta die zu großen Teilen nächtens, nach der Arbeitslast des Tages entstandene Doktordissertation. Deren Titelheld Wilhelm Bracke ist ein charismatischer, leider früh von der Schwindsucht dahin geraffter Kaufmannssohn aus Braunschweig, ein Multitalent der frühen sozialdemokratischen Bewegung, neben August Bebel einer der ersten Arbeitervertreter im Deutschen Reichstag, befreundeter Korrespondenzpartner von Marx, Adressat der vielgerühmten und oft nur ungenau gelesenen Programmkritik. Jutta Seidels feinsinnige historisch-biographische Studie erlebte mehrere Auflagen und wurde sogar ins Chinesische

sische übersetzt – Welch ein Erfolg. Wie hätten sich andere, von ihrer Bedeutungsgewissheit trunkene Zeitgenossen damit geschmückt! Wie trefflich formulierte deshalb Juttas Freundin Ursula Wittich: »Du hattest so gar nichts von einer ›großen Wissenschaftlerin‹ an Dir und bist es doch gewesen.«

Als Jutta Seidel von uns schied, notierte Sohn Bertolt sehr anrührende und für unser Gedenken bemerkenswerte Einsichten: »Meine Mutter war der Kern unserer Familie, die sich regelmäßig bei ihr traf und schöne glückliche Stunden verlebte, mit Gesprächen, gutem Essen und Trinken. Das wird nun wahrscheinlich nicht mehr so sein, ich hoffe aber – und das zeigt sich in den letzten Tagen – dass die Familie eng, vielleicht sogar noch enger zusammenhält.

Keine Frage, dass sie uns Kinder und die Kindeskinde immer – ideell und materiell – unterstützt hat und einfach immer für uns da war.

Für alle war sie eigentlich immer nur ›die Oma‹, mit allem was man damit verbindet. Dass sie auch eine bedeutende Wissenschaftlerin war und Familie und Beruf perfekt unter einen Hut gebracht hat, wurde uns allen erst später klar. Für uns war es Normalität, was eigentlich keine Normalität ist. Erst nach und nach haben wir Kinder begriffen, dass unsere Mutti mehr ist als nur die Mutter: Professorin, deren Studenten auch wieder Professoren wurden, Autorin und Sozialistin. Es war für mich nie eine Frage, dass sie bei allen Veränderungen ihren Überzeugungen immer treu geblieben ist. Das beeindruckt mich bis heute ...«

Es ist wahr: In der männerdominierten Leipziger Historikerkunft der 1970er und 1980er Jahre war Jutta Seidel eine Ausnahmeerscheinung – die erste ordentliche Professorin der historischen Wissenschaften in den Annalen der zweitältesten

deutschen Universität. Wer bedenkt, dass ungeachtet aller frauenemanzipatorischen Rhetorik in Vergangenheit und Gegenwart Vertreterinnen des schöneren Geschlechts auf universitären Lehrstühlen nach wie vor als Minorität Artenschutz benötigen, vermag zu ermessen, welche ungewöhnliche wissenschaftliche Karriere ihr gelang.

Jutta Seidel war eine leidenschaftliche Forscherin. Gefeit vor der Gunst des Augenblicks und beflügelt durch die Bekanntschaft und spätere Freundschaft mit Gelehrten wie Walter Markov und Manfred Kossok, nicht zu vergessen Heinrich Gemkow, Hans Piazza, Werner Berthold, Gustav Seeber, Ursula Herrmann und Wolfgang Schröder, hat sie frühzeitig ein eigenes Forschungsprogramm entfaltet und mit Fortune verwirklicht. Dessen Originalität und historische Tragweite tritt im Lichte der europäischen Integration, ihrer Errungenschaften wie Gefährdungen, prägnant hervor. Es war der Schweizer Bundespräsident Moritz Leuenberger, ein Sozialdemokrat ohne Furcht und Tadel, der die Teilnehmer des Weltwirtschaftsforums in Davos seinerzeit mit dem Hinweis darauf verblüfft hat, am Anfang dieses Weges habe die von Marx inspirierte europäische Arbeiterbewegung, in Sonderheit die Internationale Arbeiterassoziation, gestanden. Aus dieser Perspektive betrachtet und abstrahiert von zeitgebundener Rhetorik dokumentieren die Forschungsergebnisse von Jutta Seidel, ihrer Schülerinnen und Schüler das filigrane Netzwerk, die Infrastruktur der sozialdemokratischen Emanzipationsbewegungen und vermitteln erstaunliche historische Einsichten für ein gutnachbarliches Miteinander in Europa. Deshalb war »unsere Chefin« nicht nur in Berlin, sondern auch in Graz, Kopenhagen, Linz, Moskau und Paris unter Wissenschaftlerkollegen eine hochangesehene Person und allezeit als Gast willkommen.

Der kategorische Imperativ der Historikerin Seidel war *ad fontes*, gemäß dem Motto der Humanisten der Frühen Neuzeit: »zu den Quellen«. Sie mochte keine Eleven, die den Aktenstaub der Archive scheuten oder vor Sprachbarrieren kapitulierten. Gemessen an Habitus und Verfahren der ewig jungen Leitfiguren jener legendären »Aula-Generation« verhielt sich Jutta Seidel völlig atypisch. Bevor sie zur Hochschullehrerin berufen wurde, galt ihr Augenmerk bereits dem wissenschaftlichen Nachwuchs. Sie präferierte ein gepflegtes Understatement und ermahnte ihre Schüler stets zu selbstbewusster Bescheidenheit. Wir, das heißt meine liebe Frau Giesela, Harald Koth, Volker Emmrich, Claudia Hohberg, Thomas Kaminsky, Harry Stein, Michael Schneiderheinze, und manch anderer junge Held, verinnerlichten im wissenschaftlichen Arbeitsalltag, dass Lust und Liebe die Fittiche zu großen Taten sind. Allmählich begannen wir auch zu begreifen, was es heißt, durch fordern zu fördern; ebenso, dass Kreativität nicht nur eine Frage des Talentes ist, sondern, wenn solches selbst im Übermaß vorhanden, unendlich viel Geduld, Fleiß und Vertrauen voraussetzt. Und schließlich, dass tatsächliche Erfolge eher selten sind und meist sehr teuer zu stehen kommen.

Jutta Seidel lehrte uns, wissenschaftlich zu argumentieren und die deutsche Fußnote, deren tragische Ursprünge Anthony Grafton so meisterhaft beschrieben hat, zu ehren. Das Missgeschick jenes vor Jahren viel und keineswegs grundlos gescholtenen Bayreuther Emeritus wäre ihr nie widerfahren, denn sie las die Texte ihrer Schutzbefohlenen. Mit welcher Engselgeduld hat unsere liebe Jutta sich nicht nur unserer ersten ungelungenen Schreibversuche angenommen und darauf bestanden, dass modischer Firlefanzen und pseudogelehrtes Brimbamborium für muttersprachliche Sachprosa Gift sind.

Sie lehrte uns aber nicht nur die Liebe zur Muttersprache, sondern gleichermaßen den Respekt vor der Sprache, Kultur und Mentalität anderer Völker. Dies gilt in besonderer Weise für die russische Geschichte und Literatur. Von vielen literarischen Helden, Werken und Autoren hörte ich erstmals bei Seidels. Ihnen verdanke ich nicht nur die frühe Lektüre solcher Schlüsselwerke wie Bulgakovs »Meister und Margarita«, Katajews »Gras des Vergessen«, Platonovs »Epiphaner Schleusen«, Schaginjans »Weihnachten in Sorent«, oder Tvardovskis »Wassili Tjorkin«, sondern auch eine realitätsnahe Vorstellung vom Alltagsleben und der Mentalität in der poststalinschen Sowjetunion. Walter Markov wesensverwandt, zeichnete unsere »Chefin« auch eine bemerkenswerte Affinität zur französischen Geschichte, Kultur und Literatur aus. Ich kenne keine weitere Frau aus ihrer Generation, die ein Schlüsselwerk der literarischen Moderne wie Marcel Prousts vielbändigen Romanzyklus »Auf der Suche nach der verlorenen Zeit« von der ersten bis zur letzten Seite gelesen und durchdacht hat ...

Jutta und Helmut Seidel waren gesellig, hatten verlässliche Freunde und eine erstaunliche, ihnen auch über den Tod hinaus treu ergebene Schülerschar.

Legendär sind die gemeinsamen Weihnachtsfeste der Großfamilie, von Jutta und Margit inszenierte kulinarische Freudenfeste.

Die besondere Liebe und Fürsorge von Jutta und Helmut Seidel galt ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln. Deren Wachsen und Gedeihen bereitete ihnen die größte Freude. Jeder Besuch spendete neue Lebensenergie. Auch in den letzten Lebensstagen weilte Jutta Seidel nicht nur in Gedanken bei ihren Enkeln und Urenkeln. Sie schied in der begründeten Hoffnung von uns, dass Ihr Euer Leben meistert.

Jutta Seidels Fürsorge, Güte und Weisheit werden uns immer fehlen. Wir sind sehr traurig, aber froh und dankbar für so viele schöne gemeinsame Jahre.

In unserer Erinnerung und in unseren Herzen wird Eure Mutter und Großmutter, unsere verehrte akademische Lehrerin und wahre Freundin, fortleben.

Adios, liebe Jutta.

SIEGFRIED KÄTZEL

Liebe Familie Seidel,

liebe Freundinnen und Freunde von Jutta Seidel,

im Oktober 1961 hörte ich meine erste Vorlesung am Institut für Philosophie der Karl-Marx-Universität Leipzig über die Geschichte der Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert. Dozentin war Jutta Seidel. Neben mir saß Waldemar Seidel, mit dem ich mich im vorhergehenden sechswöchigen Ernteeinsatz angefreundet hatte. Er klärte mich darüber auf, dass die Namensgleichheit kein Zufall sei. Vielmehr handele es sich um seine Schwägerin.

Damals ahnte ich nicht, wie eng mein weiteres Leben und meine wissenschaftliche Entwicklung mit der Familie Seidel verknüpft sein würden. Auch nicht, dass ich fast 56 Jahre später, am 22. Januar 2017, mit Jutta und meiner Frau beim Sonntagnachmittagskaffee zusammensitzen würde, um unsere Gedanken auszutauschen über die kleine und die große Welt, um zu erfahren, was den anderen bewegt, welche Sorgen ihn umtreiben oder um einen Rat einzuholen. Treffen dieser Art, die regelmäßig stattfanden, waren meiner Frau und mir zu einem Bedürfnis geworden. Ich möchte unser Zusammensein vom 22. Januar

nutzen, um aus meiner Sicht einige Aspekte zu nennen, warum Jutta für uns zu einer engen Freundin wurde.

Jutta ist nicht ohne Helmut zu denken, mit dem sie eine 55-jährige produktive Partnerschaft verband. In unserem Gespräch kam sein Ableben vor fast zehn Jahren zur Sprache, und wir spürten, wie stark sie nach wie vor an diesem Verlust litt. Sie erinnerte sich gewiss an die Zeit, als sie sich kennen und lieben lernten. Beide gehörten zu den Kräften der jungen Generation, die nach Faschismus und Zweitem Weltkrieg von Aufbruchstimmung beherrscht für ein neues Deutschland eintraten. Sie ließen sich dabei von antifaschistischen, sozialistischen und humanistischen Idealen leiten, denen sie ihr Leben lang treu blieben.

Auch die Mühen der Ebenen schmiedeten sie aneinander. Als Helmut Mitte der 60er Jahre bei der politischen Führung der DDR in Ungnade fiel, obwohl es ihm um nichts weniger ging als um die Erneuerung der weitgehend zum Dogma erstarrten marxistischen Philosophie und um das Aufbrechen von Verkrustungen im geistigen und politischen Leben des Landes, stand sie fest an seiner Seite. Auch als nach 1990 die DDR unterging und neue Herrscher das Zepter ergriffen, die wenig Anstand und demokratische Gesinnung aufwiesen und den schöpferischen und international anerkannten Philosophiehistoriker aus seiner Universität vertrieben, stärkte ihm Jutta, die selbst noch im Januar 1991 emeritiert worden war, mit aller Macht den Rücken.

Beide behielten den Kopf oben und taten viel, um jene Kräfte zu sammeln, die demokratisch-sozialistischen Idealen treu blieben. Erinnert sei nur an die legendären geselligen Treffen im Seidelschen Kleingarten in Großschocher mit heißen Debatten, die ohne Jutta undenkbar gewesen wären.

Ich erwähne ihr Wirken für die Entwicklung der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen, deren Mitbegründer und langjähriger Spiritus rector ihr Gatte war. Ihr ging es nicht darum, vordergründig in Erscheinung zu treten. Dafür nahmen viele ihre auf langer Lebenserfahrung beruhenden Ratschläge gern in Anspruch. Wir werden Zeit brauchen, uns daran zu gewöhnen, daß sie beim Philosophischen Dienstagsgespräch oder beim Jour fix nicht mehr präsent ist.

Nach Helmut's Tod tat Jutta alles, um sein Erbe zu wahren. So gab sie den teilweise für den Druck vorbereiteten, aber noch unvollendeten Band 4 der Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie unter dem Titel »Von Francis Bacon bis Jean-Jacques Rousseau« heraus. Ihm gab Helmut noch das Motto »Für Jutta! Zu ihrem 75. Geburtstag mit großem Dank«. Sie unterstützte tatkräftig die verdienstvolle Arbeit von Volker Caysa bei der Aufbereitung, Edierung, und Fruchtbarmachung der Texte Helmut Seidels für die aktuelle philosophische Diskussion. Sie sichtete den Nachlass ihres Mannes und übergab ihn dem Archiv der Universität Leipzig.

Bildeten zunächst Jutta und Helmut den Mittelpunkt des Seidelschen Familienverbandes, musste Jutta diese Stellung später allein wahrnehmen. Und das gelang ihr mustergültig. Ihre Kinder Margit und Bert besuchten sie regelmäßig und nahmen jeweils Anteil am Leben des anderen. Auch Konzertbesuche und Reisen ermöglichten gemeinsame Erlebnisse. Stolz berichtete sie über Margits anspruchsvolle Tätigkeit in einem großen Unternehmen oder von Berts erfolgreicher Forschungsarbeit. Mit großer Erleichterung berichtete sie uns, dass er diese endlich an einem sicheren Arbeitsplatz wird fortsetzen können. Die von Ines zu bewältigenden hohen Anforderungen mit vielen Dienstreisen und oftmaligen Wochenendeinsätzen

kamen ebenso zur Sprache wie der Einsatz von Matthias, der dafür sorgte, dass in der Straße des 18. Oktober 8b für Jutta und ihre Gäste immer ausreichend Getränke bereit standen. Carsten kam vorbei und debattierte mit der Oma über seine Erfahrungen mit dem heutigen Universitätsleben. Die blieb neugierig und war immer offen für neue Einsichten.

Stephan und Henrike sowie Susan und Marco holten die Oma zu sich nach Hause oder Susan und Henrike kamen mit den Urenkeln zur stolzen Uroma und verwandelten deren Wohnung in ein Kinderparadies. Jutta erzählte uns begeistert von den Urenkeln, den sich bei ihnen herausbildenden spezifischen Eigenschaften und Verhaltensweisen.

Diese engen Beziehungen zu den verschiedenen Generationen stärkten Juttas Lebensfreude und ließen sie besser damit fertig werden, dass die Anzahl von Freunden, Kollegen und anderen Bezugspersonen ihrer Generation immer geringer wurde.

Mindestens einmal im Jahr – auf jeden Fall zu Weihnachten – traf sich die gesamte Familie Seidel an ihrem Stammsitz in Leipzig in der Straße des 18. Oktober 8b. Zu diesem Ereignis gehörte auch ein Festessen, das unbedingt von Jutta zubereitet sein musste. So auch im vergangenen Jahr. Als wir sie daraufhin bei einem Treffen im Vorfeld fragten – ich bitte alle Seidels um Nachsicht – »Jutta, warum tust du dir das an?« – antwortete sie: »Eine lange Tradition, die mir mehr Lust als Last bedeutet. Und es macht mir Spaß, meinen Lieben, meiner Mischpoche, damit eine Freude zu bereiten.« Auch Juttas Weihnachtsgebäck wurde in der Familie als unübertrefflich angesehen. Es mussten mehrere verschiedene Sorten sein, für die sich jeweils Liebhaber stark machten.

Jutta war eine selbstbewusste Frau, die sich nicht unterbuttern ließ. Sie war Hutträgerin und sie wusste diese Kopfbedeckung

mit großem Charme zu tragen. Ihre Kinder und Enkel zeigten sich davon beeindruckt, denn sie baten die Mama und Oma zu einem Familienfest unbedingt behütet zu erscheinen. Für sie wurde dadurch offenbar auch äußerlich angezeigt – wie bei einer Königin durch die Krone –, wer an der Spitze der Familienpyramide steht.

Liebe Seidels, ich bin mir sicher, dass euch diese Bilder immer begleiten und stets euer liebevolles Empfinden für eure Mama, Oma und Uroma wachhalten werden.

Jutta Seidel war nicht nur deshalb hoch geschätzt, weil sie eine hervorragende Forscherin und Hochschullehrerin war. Sie zeichnete sich vielmehr durch breit gefächerte Interessen aus. Jutta hatte Freude an der Musik und liebte besonders Klavierkonzerte. Wir profitierten von dieser Vorliebe, denn sie hatte uns Karten für ein Klavierkonzert von Tschaikowski geschenkt, das wir gemeinsam mit ihr besuchten.

Auch in der Literatur kannte sie sich gut aus. Im Filmtheater Passage Kinos lief während unseres letzten Treffens mit ihr gerade der Film »love and friendship ›by a lady« über die britische Schriftstellerin Jane Austen, deren Werk Jutta sehr schätzte. Wir hatten zwar den Namen gehört, aber keinen ihrer Romane gelesen. Jutta begeisterte sich für diese Autorin und bemühte sich, uns deren Vorzüge nahe zu bringen.

Ich hatte im Gespräch erwähnt, dass ich meiner Frau zu Weihnachten die neue Thomas-Müntzer-Biografie »Neu Ordnung machen in der Welt« von Siegfried Bräuer und Günter Vogler geschenkt habe. Jutta war sofort hellwach, und wir erfuhren von ihrer frühen Vorliebe für die Mediävistik und von ihrer Bekanntschaft mit Prof. Smirin an der Leningrader Universität. Sie meldete sich zudem sofort als nächste Leserin an, und wir freuten uns bereits auf den Austausch unserer Eindrücke.

Natürlich blieb es nicht aus, daß wir mit Jutta Seidel als einer der besten Kennerin der Geschichte der deutschen und europäischen Sozialdemokratie auf die Entwicklung und die aktuelle Politik der SPD und auf das Verhältnis der SPD und der Partei »DIE LINKE« zu sprechen kamen. Auch bei anderen aktuellen politischen Fragen profitierten wir immer wieder von Juttas gründlich durchdachten Argumenten.

Jutta war uns eine liebenswerte Freundin, die unser Leben sehr bereichert hat. Ging es einem von uns schlecht, sorgte sie sich um ihn und bot sofort ihre Hilfe an.

Wir werden unsere enge Freundin Jutta sehr vermissen. Vergessen werden wir sie nicht.

HORST RICHTER

Mehr als 60 Jahre habe ich Jutta Seidel gekannt. Wir waren viele Jahrzehnte Weggefährten. Im November 1951 gehörten wir zur ersten Generation von Studenten, die aus der DDR zum Studium in die Sowjetunion reisten.

Die Hochschulen, an denen wir zu studieren begannen, waren – bis auf Ausnahmen – in Moskau und in Leningrad.

Die Wunden, die der faschistische Krieg, den die deutsche Wehrmacht der Sowjetunion zugefügt hatten, waren bei weitem noch nicht vernarbt. Verbrannte Erde, Opfer, Leiden und Not der Kriegszeit waren noch in schrecklicher Erinnerung. Für uns ergab sich deshalb die Frage, wie, mit welchen Gefühlen, mit welcher Empathie werden wir an unseren künftigen Hochschulen empfangen?

Dass die Sowjetunion sechs Jahre nach dem Krieg die Tore ihrer höchsten Bildungsstätten, ihrer Universitäten, Hochschulen

und wissenschaftlichen Institute für junge Ostdeutsche öffnete, war mehr als eine großzügige Geste der Siegermacht. Auf diese Weise erhielten wir die Chance, uns das Wissen für den Aufbau einer neuen Gesellschaft, für die Errichtung einer neuen Wirtschaftsordnung anzueignen.

Das Spektrum der Hochschulen, an denen wir unser Studium begannen, war breit gefächert.

Wir Studierende der ersten Generation wurden an technischen und medizinischen Hochschulen, naturwissenschaftlichen Instituten, aber auch Musik- und Theaterhochschulen und dem berühmten, für die Diplomatenausbildung zuständigen, Institut für Internationale Beziehungen immatrikuliert. Der größte Teil der Studenten erhielt an den Universitäten in Moskau und Leningrad einen Studienplatz.

Jutta Seidel wurde an die Historische Fakultät der Leningrader Universität eingeschrieben. Helmut Seidel, seit 1952 Ehepartner von Jutta, gehörte ebenfalls zu dieser ersten Studentengeneration. Er studierte an der Lomonossow-Universität in Moskau Philosophie. Jutta hatte sich in Leningrad gut eingelebt. Sie war begeistert von der schönen Stadt an der Newa. Aus familiären Gründen wechselte sie nach zwei Jahren zur Historischen Fakultät der Moskauer Universität. Ihr wurde gleichsam das Glück zuteil, die zwei renommiertesten Universitäten der UdSSR kennen zu lernen.

Manfred Neuhaus bemerkte in seinem Beitrag über Jutta Seidel im »Neuen Deutschland«: »Es ist unmöglich über Jutta Seidel zu schreiben – ich füge hinzu, auch zu sprechen – ohne an Helmut Seidel zu denken.« Wie wahr!

Helmut und Jutta waren nicht nur in der Ehe und für ihre zwei Kinder, sondern auch in der Wissenschaft ein sehr fürsorgliches Paar, gleichsam eine Symbiose von Philosophie und

Geschichte, aus der beide für ihre Fachdisziplin wechselseitigen Nutzen zogen. Dies hat ihnen weit über die Karl-Marx-Universität hinaus große Reputation eingetragen. Dafür spricht nicht zuletzt die von 64 Persönlichkeiten unterzeichnete Kondolenzanzeige für unsere liebe Jutta im »Neuen Deutschland«.

Doch zurück zu unserem gemeinsamen Studienstart in der Sowjetunion: Wir begaben uns 1951 mit großer Neugier, aber auch Bange im Herzen auf die große Reise. Wir empfanden es als Glücksfall, als Auszeichnung, in dem Land studieren zu können, das als erstes das Experiment gewagt hatte, eine neue, eine sozialistische Gesellschaft zu errichten. Spannend war für uns aber auch die Frage, wie wird man uns empfangen? Mit welchen Gefühlen wird man uns begrüßen? Werden wir zu spüren bekommen, dass es unsere Väter waren, die das Land überfallen und zu großen Teilen verwüstet hatten?

Es war schon beeindruckend, ja anrührend, dass wir ohne Ressentiment, ohne Vorurteile begrüßt wurden und in das studentische Leben schnell aufgenommen wurden. Unsere sowjetischen Kommilitonen griffen uns von Anfang an unter die Arme und halfen auch dabei, die Probleme des Alltagslebens zu meistern.

Die Hochschullehrer – nicht wenige waren Kriegsteilnehmer, hatten an der vordersten Front gegen die faschistische Wehrmacht gekämpft und trugen stolz ihre Ordensspangen – beglückten uns vorurteilsfrei. Sie förderten und forderten uns, gewährten Hilfe und maßen uns mit dem gleichen Maßstab wie die einheimischen Studenten. Das Allerwichtigste war die Überwindung der Sprachbarriere. Wir waren mit mageren Russischsprachkenntnissen zum Studium gefahren. Dank unserer Russischlehrer, es waren vorwiegend Frauen, und kraft eigenen Beharrens und Eifers wurde diese Hürde bald überwunden.

Das wohl größte Problem nach unserer Ankunft bereitete die Unterkunft. In den Großstädten Moskau und Leningrad – aber nicht nur dort – herrschte unvorstellbare Wohnungsnot. Ein Großteil der städtischen Bevölkerung wohnte in sogenannten Kommunalkas, also Wohnungen, in denen mehrere Familien untergebracht waren und miteinander leben mussten. Von der allgemeinen Wohnungsnot blieben auch die Studenteninterne nicht verschont. In der Regel lebten 6–8 Studenten in einem, meist nur spartanisch eingerichteten Zimmer. Zum Selbststudium begaben wir uns in die Lesesäle der Bibliotheken. Sie besaßen reiche Buchbestände, die Ausleihe war gut organisiert. Die Lesesäle wurden unser zweites Zuhause.

Vergleichbar einem Quantensprung verbesserten sich am Beginn des dritten Studienjahres die Lebensbedingungen für uns Studenten der Lomonossow-Universität. Nach dem Einzug in das Internat der 1953 auf den Leninbergen neu eröffneten Universität erhielt jeder Student ein Einzelzimmer mit eigenem Sanitärtrakt – welch ein unvorstellbarer Luxus.

Durch den Wechsel an die Moskauer Lomonossow-Universität erhielt auch Jutta Seidel komfortablere Lebens- und Studienbedingungen. Jutta und Helmut waren nun nicht mehr räumlich voneinander getrennt; die Lomonossow-Universität war fortan ihre gemeinsame Alma mater.

Ebenso wie an der Leningrader Universität lehrten und forschten an der Historischen Fakultät in Moskau große Gelehrte. Sie vermittelten Jutta Seidel umfassendes historisches Wissen und prägten ihre Auffassungen von Geschichte. Sie selbst würdigte vor allem die universalhistorische Perspektive ihrer Ausbildung. Schon als Studentin machte sie sich für die eigene wissenschaftliche Arbeit den Grundsatz zu eigen: »An der Quelle ist das Wasser am klarsten«. Das Studium von Originalquellen und nicht

von Sekundärliteratur, die nicht selten gefiltert ist, wurde das A und O in ihrer wissenschaftlichen Arbeit.

Mit profunden Kenntnissen ausgerüstet, kehrte Jutta Seidel 1956 als Diplom-Historikerin in die DDR zurück. Ihre erstaunliche, als Mitarbeiterin am Franz-Mehring-Institut begonnene, akademische Laufbahn als Hochschullehrerin und Forscherin an der Sektion Geschichte der Karl-Marx-Universität haben und werden ihre Fachkollegen eingehend würdigen. Bis zu ihrer Emeritierung im Jahre 1991 fühlte sie sich mit der Leipziger Universität eng verbunden und war fest in ihr verankert.

Ich möchte einen Aspekt noch hervorheben, der das Bild ihrer Persönlichkeit besonders prägt: An der Leipziger Universität musste Jutta Seidel auch schwere Tage und Stunden durchleben. So als Ehepartner Helmut wegen seines 1966 in der »Deutschen Zeitschrift für Philosophie« veröffentlichten und seither viel diskutierten Aufsatzes »Vom praktischen und theoretischen Verhältnis der Menschen zur Wirklichkeit« in das Kreuzfeuer der Kritik geraten und des Revisionismus bezichtigt wurde. In jener Zeit war dies ein böser, existenzgefährdender Vorwurf, der ihn ein Jahrzehnt später als Direktor der Sektion Philosophie nochmals ereilt hat. In beiden existentiellen Krisen hat Jutta großen Mut bewiesen und treu und standhaft an der Seite von Helmut gestanden. Unterstützt von engen Freunden und mutigen Kollegen hat sie Helmut die Kraft gegeben, um das Kreuzfeuer durchzustehen.

Als Absolventin einer sowjetischen Universität und als Historikerin wusste Jutta Seidel den Wert guter Beziehungen zwischen Deutschen und Russen zu schätzen. Sie war eine engagierte Verfechterin der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft und hat viele Jahre die Freundschaftsgesellschaft an der Karl-Marx-Universität geleitet.

Auch dafür bin ich meiner Weggefährtin Jutta Seidel sehr dankbar. Sie war – wie die Russen sagen – ein »rodstwennig« und wird auch in meiner Erinnerung fortleben.

KURT SCHNEIDER

Wenn ein Mensch verstorben ist, den man lange Zeit gut kannte, so vermischt sich die Trauer mit der Erinnerung. Man erinnert sich daran, wie man sich kennen lernte, warum man sich mit ihm stets verbunden fühlte und, wie bei Jutta Seidel, was man ihm zu verdanken hat.

Jutta und ich lernten uns im September 1956 kennen.

Sie kam zusammen mit ihrem Mann Helmut vom Studium in Moskau, zu dem sie von ihrer damaligen Arbeitsstätte, dem Rat der Stadt Leipzig delegiert worden waren. Beide hatten zu den ersten DDR-Studenten gehört, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Sowjetunion studieren konnten.

Juttas Lehr- und Forschungsarbeit begann 25-jährig als Assistentin an der Abteilung Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung am Franz-Mehring-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig. Ich kam nach einer Berufsausbildung und einem Fachschulbesuch 26-jährig als Student an das Franz-Mehring-Institut mit dem ausgeprägten Wunsch, Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung zu studieren.

Um es auf den Punkt zu bringen: Die Studenten meines Studienjahres waren nach ihrem Studienabschluss ihre ersten Studenten. Jutta war, was wir als Glück empfanden, ab September 1956 für drei Jahre unsere Seminarleiterin in den Studienfächern Geschichte des deutschen Volkes im ersten Studienjahr und DAB, wie wir zu sagen pflegten, im zweiten und dritten Studienjahr.

Um es gleich zu sagen: Jutta war von Anfang an eine fachlich absolut souveräne Seminarleiterin. Damit hatte sie den notwendigen Respekt auch derer, die älter als sie waren. Sie war selbstbewusst, korrekt und gerecht, duldete keine Oberflächlichkeiten in der Beurteilung von Entwicklungsprozessen und Personen. Das traf auch auf überhöhte Einschätzungen zu, zu denen wir mitunter neigten. Ebenso mochte sie auch keine Weitschweifigkeiten. Das Wesen der Sache zu erkennen, Personen und Taten aus ihrer Zeit heraus zu begreifen, darum ging es ihr. Demzufolge legte sie auch großen Wert auf die Beurteilung der Seminarreferate und Jahresarbeiten. Notwendige Kritik an Studienleistungen übte sie stets sachlich, bedacht, niemanden persönlich zu verletzen. Und alles in allem: Sie verstand es, uns die Geschichte nahezubringen, ihr Studium mit Freude und Wissbegier zu betreiben, und nicht als eine unvermeidbare notwendige Pflichtübung zu verstehen. Wir verehrten Jutta, und ich glaube, sie hat uns gern unterrichtet.

Im September 1960 begann für mich der Weg, den Jutta vier Jahre vor mir begonnen hatte: Wie sie wurde ich Assistent in der Abteilung Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung am Franz-Mehring-Institut. Zu dieser Abteilung, deren Leiter Hans-Jürgen Friederici war, gehörten des weiteren neben Jutta Seidel noch Lothar Mosler, Helmut Arndt, Harry Pawula, Rudolf Pfretzschner sowie Eberhard Hackethal, mit dem ich vier Jahre lang in einer Seminargruppe gewesen war. Jutta war nunmehr meine Kollegin geworden. Sie trug mit zu der ausgezeichneten Arbeitsatmosphäre bei, die in der Abteilung Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung herrschte.

Zu beachten war, dass Jutta neben ihrer Lehr- und Forschungstätigkeit, d.h. neben ihrer Berufsarbeit, zwei Kinder zur Welt brachte und sie zusammen mit Helmut erzog, wobei der Haupt-

teil in ihren Händen lag. Ich erinnere mich noch gut daran, dass damals die »Leipziger Volkszeitung« in einem größeren Beitrag, unternetzt mit einem Bild von Jutta und ihren Kindern, auf diese Doppelbelastung einer Wissenschaftlerin hingewiesen und sie gewürdigt hat.

Als das Franz-Mehring-Institut von einer Ausbildungsstätte zu einer Weiterbildungsstätte wurde und Jutta nunmehr am Institut für deutsche Geschichte der Karl-Marx-Universität tätig war, sahen wir uns nicht mehr so oft wie früher, aber schon allein durch die enge Zusammenarbeit mit Helmut in der neu gegründeten Sektion »Philosophie / Wissenschaftlicher Sozialismus«, der ich nunmehr angehörte, keineswegs selten. Wir mussten nicht mehr die wohl rund 100 Stufen zum Franz-Mehring-Institut hochsteigen, sondern begegneten uns im Peterssteinweg, bevor der Umzug in das Hochhaus am Karl-Marx-Platz erfolgte.

Jutta traf, wie so viele, der Zusammenbruch der Sowjetunion und aller europäischen sozialistischen Staaten, der mit der Wiederkehr des Kapitalismus verbunden war, schwer. Die Liquidierung, man nannte sie Abwicklung, der Lehrstühle »Geschichte der Arbeiterbewegung« griff tief in ihr Leben ein. Ernsthaft bemüht, die Lehr- und Forschungsdisziplin »Geschichte der Arbeiterbewegung« soweit wie überhaupt noch möglich am Leben zu erhalten, nahm sie an dem diesem Zweck dienenden jährlichen internationalen Historikertreffen in Linz teil.

Als die Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen zu ihrem 75. Geburtstag ein Kolloquium veranstaltete, empfand ich es ehrenvoll, dass ich, als einer ihrer Schüler, es leiten durfte.

Doch Jutta mochte es nicht, im Mittelpunkt zu stehen, nur dann, wenn es unumgänglich, also nicht zu vermeiden war.

Das war auch der Fall, als 2002 ihr Buch mit dem Titel »Paul Nette ›... daß mir weiter nichts fehlt als die Freiheit« mit dem

Untertitel »Eine Häftlingsbiographie in Briefen« erschien. In meiner Besprechung hob ich hervor, dass Jutta »mit wissenschaftlicher Sorgfalt und großem menschlichen Einfühlungsvermögen ein beeindruckendes Bild von Paul Nette, einfacher Arbeiter und kommunistischer Funktionär der unteren Ebene, gezeichnet hat [...] Es ist das Verdienst von Jutta Seidel, das Leben des Leipziger Antifaschisten Paul Nette auf berührende Weise erhellt zu haben.«

So blieb Jutta sich selbst als marxistische Historikerin treu. Habe Dank, liebe Jutta. Wer so gelebt und gewirkt hat wie Du, den vergisst man nicht.

VOLKER CAYSA / KONSTANZE CAYSA

Wer weiß heute noch an der hiesigen Universität, wer Walter Markov war: der größte Leipziger Universalhistoriker des 20. Jahrhunderts. Markov selbst begegnete mir des öfteren als kleiner, weißhaariger, vornehmer und genau beobachtender alter Mann mit Regenschirm im Universitätshochhaus. Er residierte in der 25. Etage. Die Philosophen durften nur darunter sitzen, in der 23. Etage. Immerhin, die Ersten nach den Historikern!

Jutta Seidel war die Auserwählte in seinem Männerclub, besser gesagt: Skatclub. Er verließ sich auf ihren analytischen Verstand und bewachte sie gut, wenn man im Ausland war.

Mir begegnete Jutta Seidel schon im Studium als resolute Professorin der Geschichte der Neuzeit und wehe dem, der in der Vorlesung ungekämmt, unrasiert erschien und dann noch dazu schwatzte! Das war nicht Spießigkeit, sondern beste sozialdemokratische Tradition: Bildung ist Aufstieg. Also benehmt Euch!

Eigentlich war sie die Aufsteigerin der DDR-Geschichtswissenschaft. Sie hatte aber ein Problem: »den Helmut«, mit dem sie in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts in Moskau war und der dort mit seiner Leidenschaft für das Denken auf einen anderen leidenschaftlichen Denker traf, nämlich den bedeutendsten sowjetischen Philosophen des 20. Jahrhunderts: Ewald Iljenkov. Beide berauschten sich an ihren Ideen der Reform des Marxismus in der nachstalinistischen Ära und man ließ es nicht nur beim Rausch der Gedanken ... Jutta Seidel sprach von Iljenkov immer in den höchsten Tönen. Aber mit den sowjetischen Trinkgewohnheiten konnte sie sich nie anfreunden, und ihr Helmut war denen wohl auch nicht immer gewachsen, was die damals hochschwängere Frau bis ins hohe Alter ärgerte.

Sie war nicht nur eine kluge, immer die Übersicht wahrende Frau, sondern auch eine nachsichtige und treue. Das mag sich für heutige Verhältnisse altmodisch anhören, sollte doch aber auch gewürdigt werden.

Sie hat mit ihrem Mann Helmut an seiner politischen Denunziation gelitten, sie hat darunter gelitten. Aber etwas aus Karrieregründen zurückzunehmen, was richtig war, war nicht ihre Sache. Vor der bloßen Machtdemonstration hätte sie sich niemals gebeugt. Sie stand nicht nur zu Helmut Seidel, sondern wohl auch vor ihm in der Zeit seiner schärfsten Bedrohung. Und sie konnte auch hinter ihn zurücktreten in der Zeit seines größten Ruhmes Ende der 1980er Jahre.

Es gibt ein Foto von Walter und Irene Markov, auf dem Irene Markov auf einem Rokokosessel sitzt und Walter Markov hinter ihr steht. Das Bild gleicht nicht nur einem Königspaar, sondern ganz eindeutig hat Walter Markov, der sich bekanntermaßen exzellent in der Geschichte der französischen Könige und deren Ikonographie auskannte, Irene auf den Thron gesetzt.

Jutta Seidel hätte es wohl mit »dem Helmut« ähnlich gemacht. Sie war seine Königin, wollte aber, dass er der König (sprich: Philosoph) ist.

Jutta Seidel hatte ein feines Gespür für das, was politisch und lebenspraktisch geht und was nicht geht, aber ihr geliebter Helmut hielt sich manchmal nicht an die Regeln, und das brachte Ärger ein, vor allem politischen. Nun ja, das gefiel ihr nicht so recht, parteipolitisch gesehen, und die lieben Genossen konnten da auch schon mal Anfälle von Sippenhaft bekommen, was für das Ehepaar Seidel nicht immer leicht war. Aber Liebe ist eben Liebe. Und so hielt sie immer zu ihm, selbst wenn sie meinte, man hätte das doch vorsichtiger formulieren können. Zweifelsohne war sie eine Frau von Prinzipien, aber ihr war nichts Menschlich-Allzumenschliches fremd.

Karola Bloch gilt als die politische Weggefährtin von Ernst Bloch auch in seiner Leipziger Zeit. In der nachblochschen Ära, die Helmut Seidel eindeutig philosophisch in Leipzig dominierte, war Jutta Seidel nicht schlechthin die politische Weggefährtin, sondern eine bedeutende Historikerin der internationalen Sozialdemokratie mit einem eigenständigen Werk. Sie hat gemeinsam mit Walter Markov, Lothar Rathmann, Dieter Wittich und Manfred Kossok das Profil der Universität Leipzig mitgeprägt. Und es war eine Glanzzeit der Universität – in der (und gegen die) Honnecker-Ära, auch wenn man das heute nicht so recht wahr haben will.

Später begegnete uns eine kleine weißhaarige Frau voller Sanftmut, aber auch Entschlossenheit und voller Offenheit für das Neue, auch wenn es ihr manchmal rätselhaft, ja verrückt erschien. Irgendwie war es so, als fragte sie sich (wie in ihrer Jugend, wenn sie ihren Vater im Leipziger Osten begleitete): Was treiben diese Sozialdemokraten in den Vorstadtkeipen? Na ja

– die trinken eben alle zu viel! Aber zwei Schachteln Duett am Tag werden doch erlaubt sein?! Und Politisieren muss auch sein, aber bitte in Maßen. Nichts geht über den Zusammenhalt der Familie. Und wer zu ihr gehörte, gehörte zu ihr. Da konnte sie dann auch einmal zornig werden – weil sie mit leidete. Aber selbst dann behielt sie ihre sächsische Contenance: »Na ja, ich muss dann doch auch mal sagen ... ganz so geht es nicht!«

Jutta Seidel war außerordentlich machtbewusst, sie konnte zuordnen, Leben auf sich nehmen, Leben zusprechen (auch absprechen), entscheiden, wo wer hingehört, was er kann, was er nicht kann, sie konnte regieren und Lasten der Verantwortung für anderes Leben tragen, unter denen mancher vermeintlich starke Mann zusammengebrochen wäre.

Und so war sie oft auch sehr unzufrieden mit zaudernden, ungebildeten, kleinlichen Genossen, wenn es galt strategisch vorausblickend zu handeln.

Jutta Seidel gehört nicht einfach zur Gorbatschow-Generation, sie hat am selben Tag wie er Geburtstag, wahrscheinlich sind sie sich als Studenten in Moskau begegnet, aber auf Grund ihrer politischen Erfahrung stand sie ihm auch sehr kritisch gegenüber: Als er die Macht hatte, hat er für sie es nicht vermocht, sie auszubauen und das heißt zu erhalten. Ihr war völlig klar: Macht, die nicht mehr als bloße Macht sein will, überlebt nicht.

Was tun? – Das war immer ihre Frage, und sie war es gerade nach der Wende von 1989/1990. Also wieder von vorn anfangen, und sie hat Giesela und Manfred Neuhaus, Klaus Kinner, Monika Runge, Siegfried Kätzel niemals im Stich gelassen bei der Formierung (!) einer neuen traditionsbewussten Linken. Die Betonung liegt dabei auf Formation, auf einem schlagfertigen Kampfverband. Die kleine Frau dachte wie ein Feldherr und sie führte ihre »Truppen« gut, mit Übersicht, Courage, Humor

Gedenkveranstaltung der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen



Jutta Seidel inmitten von Volker und Konstanze Caysa während des Neujahrsempfanges der Rosa-Luxemburg-Stiftung am 28. Januar 2017

durch den (Kalten) Krieg. Sie hat immer an die Zukunft ihrer Herkunft geglaubt und daran erinnert: Geht mit der Macht klug um, die Generationen von Sozialdemokraten und Kommunisten erkämpft haben. Setzt sie nicht leichtfertig aufs Spiel. Besinnt Euch auf Eure Kraft. – Und vor allem: denkt an die Enkel!

Wir, meine Frau Konstanze und ich, haben gerade in den letzten Jahren offene, kraftgebende und Mut spendende Gespräche mit Jutta Seidel geführt. Mit kaum jemandem konnten wir so radikal und offen sprechen – und auf ehrliches Verstehen stoßen. Ihr Interesse an unserem gelebten Leben schien unermüdlich. Sie war eine echte Freundin. Wir haben Jutta Seidel sehr verehrt und geliebt.

HARALD KOTH

Am 31. März 1978 wird in Berlin der »Vertrag zwischen der Republik Österreich und der Deutschen Demokratischen Republik über die Zusammenarbeit auf den Gebieten der Kultur und der Wissenschaft« unterzeichnet. Er umfasst 18 Artikel. Gleich im dritten nehmen die Vertragschließenden Seiten sich vor, »die Herstellung von Kontakten auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Forschung, die Erarbeitung und Verwirklichung gemeinsamer wissenschaftlicher Programme und die Veranstaltung gemeinsamer Konferenzen und Kongresse« zu fördern. Ein reichliches Jahr später tritt dieses Abkommen in Kraft.

Nun existiert in dieser Zeit an der Karl-Marx-Universität in Leipzig eine von unserer akademischen Lehrerin, Professor Jutta Seidel, geleitete Forschungsgruppe, die sich seit mehr als zehn Jahren mit der internationalen Stellung und den internationalen Beziehungen der deutschen Sozialdemokratie im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts beschäftigt. Mehrere Publikationen und Materialsammlungen ermöglichen eine erste monografische Zusammenfassung. Damit ist ein wissenschaftliches Fundament gelegt, das eine Tagung mit österreichischen Historikern problemlos trägt, zumal eine von Jutta Seidel betreute spezielle Dissertation über die Verbindungen zwischen der deutschen und der österreichischen Sozialdemokratie bereits vorliegt und eine zweite sich im Anfangsstadium befindet.

So entsteht das »1. bilaterale Symposium von Historikern der DDR und der Republik Österreich«, das am 28. und 29. Mai 1980 an der Sektion Geschichte der KMU stattfindet. Bereits im Folgejahr laden die Österreicher ein; fortan entwickelte sich ein Zweijahresrhythmus, der bis 1991 durchgehalten wird. Diese sieben Tagungen, würdigt der Spiritus Rector der österreichischen

Seite, Professor Helmut Konrad, waren in erster Linie das Werk von Jutta Seidel, die »Seele und Motor [...] gewesen ist. Von ihr war am Beginn die Initiative ausgegangen, sie hat die erste Tagung organisiert, sie bewahrte uns vor organisatorischen Durchhängern, und sie hatte die Leitungsfunktion inne«. »Die Kontinuität der Tagungen«, so Konrad weiter, »ließen in den Jahren ein Klima wachsen, das sich als fruchtbar erwies und sowohl fachlich herzeigbare Resultate [...] als auch persönliche Kontakte erbrachte«. Der hauptamtliche Innsbrucker Universitätsarchivar und Wissenschaftshistoriker, Professor Gerhard Oberkofler, hebt hervor: »Während des Symposiums hat Jutta Seidel sich für meine personalen Optionen für die Geschichte der Arbeiterbewegung interessiert. Das hängt mit ihren grundsätzlichen wissenschaftlichen Überlegungen über die Verbindung zwischen Geschichte und Biographie zusammen. Vor allem habe ich in Leipzig von Jutta Seidel das Bild einer offenen und kritischen Frau mitgenommen, deren Persönlichkeitsentwicklung mit den gesellschaftlichen Bedingungen der am Frieden orientierten Deutschen Demokratischen Republik zusammenhängt.«

Mit den österreichischen Kollegen, so meine persönlichen Eindrücke, stimmt einfach die über das rein Fachliche hinausgehende »Chemie«. Helmut Konrad und Rudolf Ardelt, die Chefs der Österreicher, erleben hier eine – im besten Sinne des Wortes – Chefin im Kreise ihrer Kollegen und Kolleginnen. Die Diskussionen finden auf Augenhöhe statt und sind frei von Überkorrektheit oder gar rechthaberischem Getue. Abendliche Veranstaltungen werden ergänzt durch Besuche zu Hause und kulturell-wissenschaftliche Exkursionen. Ein Höhepunkt dabei, der von Helmut Seidel maßgeblich gestaltete Besuch des Friedrich-Nietzsche-Geburtsortes in Röcken.

Es ist nur logisch, dass sich die persönliche Zusammenarbeit mit den österreichischen Kollegen über die Symposien hinaus weiter entwickelt. Prof. Ardelt (Linz) kann auch auf unserem wissenschaftlichen Kolloquium zum 100. Jahrestag der Gründung der II. Internationale ebenso begrüßt werden wie Dr. Gerd Callesen aus Kopenhagen und Dr. Boris Tartakowski aus Moskau.

Die Zusammenarbeit mit Jutta Seidel bei der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung dieser wissenschaftlichen Veranstaltungen verläuft ausgesprochen effektiv. Sie schreibt mir zu Beginn des neuen Jahrtausends: »Die 20 Jahre, die uns altersmäßig trennen, haben uns wohl kaum als ›Generationskonflikt‹ belastet, denn wir hatten meist Freuden und Ärger in unserer Arbeit gemeinsam durchzustehen. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge denke ich an gelungene und auf der Strecke gebliebene Projekte zurück.« Die Zusammenarbeit mit den Kollegen aus Linz, Graz, Salzburg und Wien gehört eineindeutig zu den gelungenen Objekten.

ANNELIES LASCHITZA

Meine liebe Jutta!

Es fällt mir außerordentlich schwer, nach Deinem so plötzlichen Tod von Dir Abschied nehmen zu müssen. Wir plauderten doch erst am 26. November 2016 miteinander in so gemütlicher Runde in der Moritzbastei.

Wir beide kennen uns seit 1948. Ich hatte im September 1948 mit 14 Jahren beim Rat der Stadt Leipzig als Lehrling für Verwaltungsangestellte begonnen. Du warst um diese Zeit als Mitarbeiterin im Büro des Dezernats für Inneres tätig, das der

Kommunist und Antifaschist Fritz Austel leitete. Du beherrschtest schon alles, was ich erst erlernen musste: Schreibmaschine schreiben, Stenografie, Verwaltungstechnik, und Du hattest Ahnung von kommunalpolitischen Aufgaben beim Aufbau einer antifaschistisch-demokratischen Ordnung in der Sowjetischen Besatzungszone. Du warst ein Vorbild für mich.

Deinen Helmut sehe ich noch heute an seinem großen Schreibtisch sitzen, umgeben von einer Unmenge von Büchern und Zetteln mit Merksätzen und Tabellen. Er verbohrt sich mit vielen Fragen in das Studium von Band 1 des Marxschen »Kapitals«, und er debattierte mit einem, sobald man sein Zimmer betrat. Zusammen mit ihm gehörtest Du zur Kerntuppe der Freien Deutschen Jugend in der Verwaltung des Rates der Stadt Leipzig.

Mit vielen Gleichgesinnten gestaltetet Ihr das Leben der FDJ-Gruppe so interessant, dass ich mich davon sofort angezogen und wohl fühlte. 1949 hörte ich zum Beispiel in einer FDJ-Versammlung das erste Mal etwas Authentisches von Rosa Luxemburg. Vorgelesen wurde ein Brief Rosa Luxemburgs an Sophie Liebknecht aus »Briefe aus dem Gefängnis«. Ich war erstaunt und tief aufgewühlt. Über die Revolutionärin Rosa Luxemburg, die zusammen mit Karl Liebknecht um die Jahreswende 1918/1919 die Kommunistische Partei Deutschlands (Spartakusbund) gegründet hatte und von Konterrevolutionären ermordet worden war, hatte ich bis dahin nicht erfahren, wie einfühlsam sie sein konnte und wie allseitig interessiert sie war. Als ich das legendäre Büchlein in der Ausgabe des Dietz Verlages von 1946, das von Sophie Liebknecht 1920 erstmalig herausgegeben worden war, kurze Zeit später als parteilose Jugendliche zum Abschluss eines Kurzlehrganges an der SED-Kreispartei-schule geschenkt bekam, war ich begeistert. Damals aber ahnte ich nicht im Ge-

ringsten, dass ich bis heute fast mein ganzes Leben mit Editionen und Forschungen über Rosa Luxemburg zu tun haben würde. Das Erlebnis mit den wunderbaren Briefen Rosa Luxemburgs war vielleicht schon mehr als ein Fingerzeig.

Unser beider Bildungs- und Werdegänge zu Wissenschaftlerinnen unterschieden sich sehr bald weitgehend voneinander. Doch als fertige Historikerinnen nahmen wir uns interessiert wahr und konsultierten uns, obwohl wir an verschiedenen Einrichtungen und Orten tätig waren. Du, liebe Jutta, als Hochschullehrerin an der Karl-Marx-Universität in Leipzig, ich in der Geschichtsabteilung des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED in Berlin. Für die Herausgabe der »Gesammelten Werke« und der »Gesammelten Briefe« Rosa Luxemburgs und auch für anderweitige Anliegen wandte ich mich einige Male um Unterstützung an Dich. Das geschah vor allem, wenn es um Personen und Probleme der französischen Arbeiterbewegung und der I. wie II. Internationale ging, über die Du hervorragende Kenntnisse besaßest. Deine sofortige und selbstverständliche Hilfe, die wir von Dir und Dr. Harald Koth erhielten, bleibt dankbar in Erinnerung.

Wäre schließlich noch unser beider engagiertes Wirken in der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen ab 1991 hervorzuheben. Dabei begegneten wir uns in den letzten Jahrzehnten am häufigsten und stets wie alte gute Freundinnen, die wir uns ja fast 70 Jahre kannten und achteten.

Für mich bleibst Du in bester Erinnerung, und zwar so, wie ich Dich kennengelernt habe: klug, kritisch, zuverlässig, verständnisvoll, freundschaftlich und leidenschaftlich. Dein Schaffen und Dein Verhalten hatten große Überzeugungskraft, denn sie basierten auf dem seriösen Fundament eines quellensicheren Wissens, auf einem tief verwurzelten Internationalismus sowie

Gedenkveranstaltung der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen

einem unbändigen Interesse an der Lösung von Gegenwartsproblemen in der Welt.

Ruhe sanft, liebe Jutta, in unvergänglicher Erinnerung und Freundschaft.

Berlin, 21. Februar 2017

*Den Nekrolog von Prof. Dr. Annelies Laschitza
trug Dr. Monika Runge vor.*

URSULA HERRMANN

Als Jutta und ich uns der Geschichtswissenschaft zuwandten, waren die Geschichte der Arbeiterbewegung und die Rolle von Karl Marx und Friedrich Engels noch wenig erforscht. Ernst Engelberg hatte 1954 mit seinem Aufsatz »Die Rolle von Marx und Engels bei der Herausbildung einer deutschen Arbeiterpartei (1864–1869)« in Heft 4 und 5 der »Zeitschrift für Geschichtswissenschaft« einen Leitfaden unterbreitet. Bei bürgerlichen Historikern fand er damit wenig Anklang. Dagegen sahen es viele Historiker und Historikerinnen der DDR als ihre Aufgabe an, durch intensive Quellenerschließung und fundierte Detailforschung der an Karl Marx und Friedrich Engels ausgerichteten Geschichtsauffassung zum Durchbruch zu verhelfen – so auch wir beide, damals junge Historikerinnen.

Der 100. Jahrestag der Internationalen Arbeiterassoziation 1964 wurde zu einem Konzentrationspunkt der Auseinandersetzung. »Die I. Internationale hat doch in der deutschen Arbeiterbewegung keine Rolle gespielt«, wurde behauptet. Als dann aber der Band »Die I. Internationale in Deutschland (1864–1872). Dokumente und Materialien« mit 949 Seiten

erschien – der Band war von Historikern und Historikerinnen der DDR und der UdSSR erarbeitet worden –, ließ sich dieses Urteil nicht mehr aufrecht erhalten. Auf der Konferenz zum 100. Jahrestag der Internationalen Arbeiterassoziation am 10. und 11. September 1964 in Berlin legten wir beide einen Diskussionsbeitrag aus unserem damaligen Forschungsschwerpunkt vor. Bei Jutta ging es um Wilhelm Bracke. Mit der Biographie Wilhelm Brackes, seiner Rolle bei der Gründung und Festigung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der Verbreitung der Lehren von Marx und Engels hatte Jutta ein Dissertationsthema gefunden, das schon von der Sachlage her eine zentrale Stellung besaß. In der Bücherstadt Leipzig fand sie zudem mit diesem erfolgreichen sozialistischen Verleger viel Aufmerksamkeit.

Auch das nächste Forschungsthema hatte Jutta klug gewählt. Über Beziehungen der deutschen und der französischen Arbeiterpartei verteidigte sie ihren Doktor der Wissenschaften. Das Thema weitete sie aus auf die Verbindungen der deutschen Sozialdemokratie zur Arbeiterbewegung anderer Länder und auf die internationalen Beziehungen der Arbeiterbewegung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Damit hatte sie in der vielfältigen, sehr ausgeprägten Leipziger Forschungslandschaft einen eigenen, spezifischen Bereich abgesteckt, ja innerhalb der Forschung der DDR ihr eigenständiges Profil aufgebaut. Im Besonderen ging es um die Rolle der deutschen Sozialdemokratie bei der Durchsetzung der Lehren von Marx und Engels in der internationalen Arbeiterbewegung, um gemeinsames Handeln im Geist des proletarischen Internationalismus. Als Professorin und Leiterin des Wissenschaftsbereichs »Deutsche Geschichte / Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung 1789 bis 1917« lenkte sie Absolventen und Doktoranden auf

Themen zu diesem Gebiet. Jutta förderte die Ausweitung des Gesichtskreises jener Historiker, die über die deutsche Geschichte arbeiteten, und stärkte die Einbettung der deutschen in die internationale Arbeiterbewegung. Der gewählte Schwerpunkt kam auch den Forschungen zur Marx-Engels-Gesamtausgabe zugute: zum einen durch wissenschaftliche Ergebnisse; zum andern profilierten sich Absolventen aus ihrem Bereich zu angesehenen Mitarbeitern der MEGA. Die Tragweite dieses Forschungskomplexes im Licht der europäischen Integration hat Manfred Neuhaus in seinem Nachruf auf Jutta im »Neuen Deutschland« vom 11./12. März 2017 hervorgehoben.

Aus dem Kreis von Juttas Schülern gewann unser Sektor im IML Volker Emmrich. Er war bei der Erarbeitung einer neuen Bebel-Biographie, die 1989 mit 763 Seiten Umfang erschien, eine unverzichtbare Stütze. Erstmals wurde in dieser Biographie der gesamte Lebenslauf Bebels umfassend und detailliert behandelt, auch sein Wirken zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Mit kritischer Sicht versuchten die Autoren herauszufinden, welche Beweggründe Bebel jeweils leiteten. Es ging um ein ausgewogenes Bebelbild. Bei den zahlreichen Diskussionen, die während des Arbeitsprozesses stattfanden, brachte Jutta kluge Gedanken ein. Überhaupt standen Jutta und ich im regen Gedankenaustausch über wissenschaftliche Fragen, so in Sitzungen der Problemräte, bei den Treffen mit Historikern aus Österreich, bei der Verteidigung von Dissertationen.

Jutta und ich – wir verstanden uns vom ersten Zusammenreffen an sehr gut, kein Wunder bei ihrer gewinnenden Persönlichkeit, ihrer Ausstrahlung, ihrer wissenschaftlichen Kompetenz. Wir teilten beide die gleiche Lebensauffassung: Sowohl in der Wissenschaft wie auch in der Familie wollten wir uns

verwirklichen. Wir hatten beide das Glück gleichberechtigter Partnerbeziehungen und das mit Wissenschaftlerpersönlichkeiten, die das gesellschaftliche Leben in der DDR mitgestalten wollten. Angesichts günstiger Bedingungen in der DDR war es fast die Regel, dass sich Frauen hohen Anforderungen im Beruf stellten und auf Familie nicht verzichteten. Das galt auch für die Wissenschaft. Viele Professoren-Ehepaare ließen sich da nennen. Und heutzutage?

Es war eine Freude, mit Jutta zusammenzuarbeiten. Die Freundschaft mit ihr hat mein Leben bereichert.

*Den Nekrolog von Prof. Dr. Ursula Herrmann
trug Dr. Ursula Wohlfeld vor.*

URSULA WITTICH

Erinnerungen können schmerzen und auch tröstlich sein. Du bist nicht mehr da, und ich bin mit meinen Erinnerungen, die wir sonst geteilt haben, allein. Uns hat eine jahrzehntelange wunderbare Freundschaft verbunden – eine Freundschaft, die ohne unsere Männer Helmut Seidel und Dieter Wittich nicht denkbar gewesen wäre. Die zwei Wissenschaftler waren sehr verschieden, und doch so produktiv in ihrem Austausch, in gegenseitigem Respekt und in Sympathie! Und so wurde in Eurem gemütlichen Heim debattiert, »schwadroniert«, wie Du immer gesagt hast, Privates ausgetauscht, viel gelacht und auch gesungen. Und Du als wunderbare Gastgeberin hast uns nicht nur kulinarisch verwöhnt, sondern auch eine Atmosphäre geschaffen, in der wir uns einfach wohlgeföhlt haben. Mit tiefer Dankbarkeit denke ich an diese Zeit zurück. Später, als wir beide

Gedenkveranstaltung der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen

allein, ohne unsere Männer, waren, hat sich das ständige Gespräch fortgesetzt, gerade in dieser Erinnerung und im Gleichklang unserer *Interessen* fanden wir Trost. Für mich war Deine Klugheit, Deine liebevolle Anteilnahme und Deine Feinsinnigkeit bewundernswürdig, und Deine Bescheidenheit fand ich anrührend. Du hattest so gar nichts von einer »großen Wissenschaftlerin« an Dir und bist es doch gewesen. Dein Platz ist leer und nicht wieder zu besetzen. Mir bleibt nur zu sagen: Danke!

*Den Nekrolog von Prof. Dr. Ursula Wittich
trug Dr. Ursula Wohlfeld vor.*

KLAUS KINNER

Meine Erinnerungen an Jutta Seidel reichen gut 50 Jahre zurück. Sie gehörte zu meinen prägenden akademischen Lehrern.

Aber auch die menschliche und politische Persönlichkeit Jutta Seidel war für mich als Student einflussreich. Für uns Studenten hatten damals in den 1960er Jahren Hochschullehrer und Professoren noch eine andere Autorität als heute.

Dennoch gab es damals Entwicklungen, die tradierte Strukturen aufbrachen. Die sogenannte 3. Hochschulreform, ein nicht ganz erfolgloser Versuch der Partei- und Staatsführung der DDR, der radikalen Studentenbewegung im Westen gegenzusteuern, führte zu aus heutiger Sicht teilweise kuriosen Erscheinungen. Studierende wurden in Entscheidungsprozesse einbezogen, die deren Kompetenzen weit übertrafen.

Ich wurde als grüner Bengel so Leiter der Kommission zur Neugestaltung des Grundstudiums im Bereich Geschichte. Mir waren Ordinarien als Mitglieder zugeordnet. Eine für mich unlös-

bare Aufgabe, was ich damals selbst jedoch noch nicht so sah. Jutta Seidel übernahm die Stellvertretung der Leitung der Kommission. Sie stellte sich in gelassener und erfahrener Art dieser Aufgabe, griff sich den »Leiter« ihrer Kommission, setzte ihn in das Auto ihres Gatten, unseres unvergessenen Helmut Seidel, der uns in ihr Heim chauffierte, das sich damals noch nicht in der Straße des 18. Oktober, sondern in Probstheida befand. Hier versuchten Jutta und Helmut Seidel, mir die notwendigen Kenntnisse für das anstehende Projekt zu vermitteln. Was davon von mir erfasst wurde, kann ich heute nicht mehr sagen. Geblieben ist die Erfahrung einer warmherzigen, von reicher Kenntnis getragenen Menschlichkeit.

Nach Studium, Forschungsstudium und weiterer beruflicher Entwicklung, in der ich verschiedentlich mit Jutta Seidel zusammentraf, waren es vor allem die Jahre nach der »Wende«, die mich erneut in engerer Weise mit ihr zusammenführten.

Jutta und Helmut gehörten zur Gründergeneration unserer Stiftung. Jutta prägte maßgeblich die historische Komponente des sich herausbildenden Profils. Über mehrere Jahre leitete sie den Arbeitskreis Geschichte der Stiftung. Als Geschäftsführer der Stiftung konnte ich immer auf ihren Rat und die Bereitschaft zur Mitarbeit zurückgreifen.

In ihrem reichen Leben hatte unsere Stiftung ihren Platz gefunden. In der Geschichte der Stiftung wird Jutta Seidel würdig eingeschreint bleiben.

VOLKER KÜLOW

In seinem prägnanten Nachruf für Jutta Seidel im »Neuen Deutschland« vom 11. März 2017 charakterisierte Manfred Neuhaus die Verstorbene als eine leidenschaftliche Forscherin und Hochschullehrerin, die keine Eleven mochte, die den Aktenstaub der Archive scheuten oder vor Sprachbarrieren kapitulierten. Ich kann diesem Urteil aus eigenem Erleben nur beipflichten und möchte hier kurz erzählen, wie Jutta sehr frühzeitig die entscheidenden Weichen für meinen weiteren wissenschaftlichen Werdegang stellte.

Im Herbst 1983 wusste man als Student der Fachrichtung ML/ Geschichte im zweiten Studienjahr um die spezifischen erzieherischen Qualitäten von Jutta noch nicht viel. Auch ihre beiden fulminanten Publikationen aus dem Vorjahr »Internationale Stellung und internationale Beziehungen der deutschen Sozialdemokratie« und »Deutsche Sozialdemokratie und Parti ouvrier 1876–1889« waren uns zu diesem Zeitpunkt nur oberflächlich bekannt. Juttas Werk und ihre Aura als Lehrkraft durften wir aber alsbald näher kennenlernen. Ab Ende Oktober 1983 belegte unsere Seminargruppe bei ihr das aus neun Veranstaltungen bestehende Spezialseminar »Biographische Skizzen zu Persönlichkeiten der II. Internationale«. Die Auswahl des eigenen Favoriten fiel nicht leicht, durfte man doch aus einer Palette von 14 Männern und vier Frauen aus immerhin acht Ländern – alphabetisch reichte die Liste der Protagonisten von Ignaz Auer bis Clara Zetkin – auswählen. Diese Bandbreite und Vielfalt beeindruckte uns.

Neben Berühmtheiten wie Bebel, Jaurès, Kautsky, Lenin, Luxemburg, Plechanow und Vanderfelde fiel mir ein Name nicht nur wegen seiner ungewöhnlichen Schreibweise sofort auf, ich

hatte ihn vorher noch nie gehört: Harry Quelch. Meine Neugier war geweckt und so fiel mir die Wahl nicht schwer. Mein langjähriger Freund Thomas Seidel, heute auch hier im Raum, wählte Plechanow, den wir damals in gutem sächsisch zunächst »Blechanoff« aussprachen. Thomas war von Juttas Persönlichkeit so gefesselt, dass er ihr bis zur Diplomarbeit treu blieb. Ich weiß, dass sie ihn später nur ungern ziehen ließ, aber die ihn delegierenden Organe verfügten nicht nur über mehr Anziehungskraft als die universitäre Welt.

Bevor es an die Ausarbeitung der 18 biographischen Skizzen ging, wurde unter Anleitung von Jutta ein gemeinsames Fragerüst erarbeitet, um die Lebensläufe über Zeiträume und Landesgrenzen hinweg vergleichen zu können. Zu den Kriterien zählten die Einteilung in drei Generationen, die nationale Spezifik der Arbeiterbewegung in den einzelnen Ländern und der individuelle Bildungsweg. Mit diesem komparatistischen Ansatz öffnete sie uns insbesondere den Blick für die bilateralen und multilateralen Beziehungen der damaligen sozialistischen Bewegung auf der Grundlage der Prinzipien des proletarischen Internationalismus. Darüber hinaus weitete Jutta erheblich den Horizont für die damalige intellektuelle Vielfalt in der II. Internationale. Daran konnte ich mehr als dreißig Jahre später direkt anknüpfen, als es bei der kritischen Neuausgabe von Lenins Imperialismusanalyse darum ging, ohne ideologische Scheuklappen die zeitgenössische Imperialismusdebatte in der II. Internationale ab 1900 zu rekonstruieren.

Nun aber noch kurz zu Harry Quelch. Die Erforschung seines Lebens erwies sich als ziemlich harte Nuss. Der führende englische Sozialist, der 1913 im Alter von 55 Jahren gestorben war, hatte es weder zu einem Eintrag in die Encyclopädia Britannica geschafft, noch fanden sich in anderen einschlägigen

Nachschlagewerken weiterführende Beiträge zu seinem Leben und Werk. Zumindest hatte Lenin dem Marxisten und Unterstützer der »Iskra« einen kleinen Nachruf gewidmet. Aber für eine biographische Skizze war auch das nicht besonders ergiebig. Wie sollte ich Jutta etwas bieten, was sie aus der spärlichen Literatur nicht ohnehin schon wusste? Mit dem Mut der Verzweiflung suchte ich in der damaligen Deutschen Bücherei nach weiteren Spuren aus seinem Schaffen. Und wurde an einer Stelle fündig, die auch Jutta überraschte. Ich entdeckte im vielbändigen Katalog der British Library, das Harry Quelch im Jahr 1900 erstmals das Werk von Karl Marx »Das Elend der Philosophie« in die englische Sprache übersetzt und veröffentlicht hatte.

Ausgerüstet mit diesen und weiteren Neuigkeiten aus der politischen Biographie von Harry Quelch hielt ich am 5. Dezember 1983 meinen Seminarvortrag. Ob dieser benotet wurde, weiß ich heute leider nicht mehr. Er gefiel Jutta aber vermutlich, denn wenige Wochen später arrangierte sie eine Begegnung, die mein weiteres Leben entscheidend prägen sollte. Im vierten Stock des Seminargebäudes lotste sie mich zu einem Mann, den ich bis dahin nicht kannte, Er war deutlich jünger als sie und lächelte etwas verschmitzt, was mir sofort gefiel. Wie sich herausstellte, leitete er ein Unternehmen, das mir bislang ebenfalls verborgen geblieben war: den Wissenschaftsbereich MEGA-Edition in der Kurt-Eisner-Straße 1. Auf diese unspektakuläre Weise »verkuppelte« mich Jutta an diesem Wintertag vor nunmehr 33 Jahren an Manfred Neuhaus. Dafür werde ich ihr mein ganzes Leben dankbar sein.

Die Gedenkveranstaltung klang mit Frédéric Chopins Ballade Nr. 1, g-moll, op. 23, aus.



In memoriam

Prof. Dr. sc. phil. Jutta Seidel

* 2. März 1931 † 9. Februar 2017

Eine ungewöhnliche Frau, die leidenschaftliche Erforscherin der Geschichte der europäischen Sozialdemokratie, unsere verehrte akademische Lehrerin, verlässliche Freundin und liebenswürdige Kollegin, ist nach einem langen und erfüllten Leben von uns gegangen. Ihre Weisheit, Fürsorge und Güte werden uns fehlen. In unserer Erinnerung und in unseren Herzen wird die aufrechte Sozialistin fortleben.

Bettina Aschenbrenner, Claus und Elke Baumgart, Beate Berger, Werner Berthold, Marga und Werner Beyer, Anke und Konrad Canis, Konstanze und Volker Caysa, Gerald Diesener, Steffen Dietzsch, Andreas und Birgit Eichler, Ute und Volker Emmrich, Heinrich Gemkow, Monika Gibas, Helga Grebing, Karl-Frieder Grube, Horst Hennig, Ursula Herrmann, Annemarie und Erhard Hexelschneider, Claudia Hohberg, Hedi und Siegfried Kätzel, Hartmut Kästner, Klaus Kinner, Irmgard Kossok, Harald und Karla Koth, Volker Külow, Annelies Laschitzka, Adelheid Latchinian, Irene Markov, Klaus-Peter Matschke, Katharina und Matthias Middell, Giesela und Manfred Neuhaus, Antonia Opitz, Peter Porsch, Hans und Ruth Piazza, Horst Richter, Monika und Hartwig Runge (Ingo Graf), Walter Schmidt, Kurt Schneider, Susanne Schötz, Karl-Heinz Schwabe, Gerhild und Gerhard Schwendler, Eva Seeber, Thomas Seidel, Wulf Skaun, Harry und Sabine Stein, Gerd-Rüdiger Stephan, Christine Träger, Ursula Wittich und Ursula Wohlfeld.

Die Urnenbeisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

Am 1. April 2017, 11 Uhr, gedenken die Kinder, Enkel, Freunde und Kollegen der Verstorbenen in der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen, Hartkorfstraße 10, 04107 Leipzig.

Abschied von Jutta Seidel*

In der männerdominierten Leipziger Historikerzunft der 1970er und 1980er Jahre war Jutta Seidel eine Ausnahmereiseinerung – die erste ordentliche Professorin der historischen Wissenschaften in den Annalen der altehrwürdigen Alma mater lipsiensis.

Die gelernte Stenotypistin, Tochter eines Zimmermanns und einer Buchbindereiarbeiterin, gehörte zu jener legendären ABF-Absolventen-Generation, die ihre akademischen Sporen als erste in der Sowjetunion erwarben.

* Neues Deutschland. Jg. 72. Nr. 60, 11/12. März. S. 27 (Bundesausgabe).

Jutta Seidel war eine leidenschaftliche Forscherin. Gefeit vor der Gunst des Augenblicks und beflügelt durch die Bekanntschaft und spätere Freundschaft mit Gelehrten wie Walter Markov und Manfred Kossok hat sie frühzeitig ein eigenes Forschungsprogramm entfaltet und mit Fortune verwirklicht. Dessen Originalität und historische Tragweite tritt im Lichte der europäischen Integration, ihrer Errungenschaften wie Gefährdungen, prägnant hervor. Die Forschungsergebnisse von Jutta Seidel, ihrer Schülerinnen und Schüler dokumentieren das filigrane Netzwerk, die Infrastruktur der sozialdemokratischen Emanzipationsbewegungen und vermitteln erstaunliche historische Einsichten für ein gutnachbarliches Miteinander in Europa.

Der kategorische Imperativ der Historikerin Seidel war *ad fontes*. Sie mochte keine Eleven, die den Aktenstaub der Archive scheuten oder vor Sprachbarrieren kapitulierten.

Jutta Seidel war nicht nur Forscherin und Hochschullehrerin. Ihr herausragendes wissenschaftliches Werk schuf sie als Mutter zweier Kinder und Ehefrau eines Philosophen, dessen kühne Ideen immer wieder Diskurspolizisten auf den Plan riefen. Es ist unmöglich über Jutta Seidel zu schreiben, ohne an Helmut Seidel zu denken. Er war die Liebe ihres Lebens, der Mann, mit dem sie sechs Jahrzehnte Freud und Leid geteilt hat. Es ist bewunderungswürdig, was Jutta Seidel geleistet hat, um den literarischen Nachlass eines der bedeutendsten philosophischen Denker der DDR für die Nachwelt zu bewahren.

Bis in ihre letzten Lebenstage äußerst agil, wurde Jutta Seidel am 9. Februar jäh aus dem Kreis ihrer Kinder, Enkel, Freunde, Schüler und Kollegen gerissen. Sie werden ihrer am 1. April in der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen gedenken.

Manfred Neuhaus

»Du hattest so gar nichts von einer ›großen Wissen-
schaftlerin‹ an Dir und bist es doch gewesen«
– Abschied von Prof. Dr. Jutta Seidel*

Mit einer anrührenden Hommage würdigten Stiftungsvorstand Peter Porsch, Freunde und Schüler am 1. April Werk und Wirken der am 9. Februar verstorbenen Leipziger Historikerin und aufrechten Sozialistin Jutta Seidel.

Als gelernte Stenotypistin, Tochter eines Zimmermanns und einer Buchbindereiarbeiterin aus dem Leipziger Osten, gehörte sie zu jener legendären ABF-Absolventen-Generation, die ihre akademischen Sporen als erste in der Sowjetunion erwarben. Sechs Jahre nach dem Ende des mörderischsten Krieges, den Deutsche ihren russischen Nachbarn aufgezwungen hatten, war es eine bis dahin unvorstellbare Geste, als die Sowjetunion 1951 junge Ostdeutsche zum Studium einlud. Jutta Seidel sah die riesigen Soldatenfriedhöfe, noch verbrannte Erde, erlebte zerstörte Landschaften und Städte und lernte ihre akademischen Lehrer und Kommilitonen als großzügige Menschen kennen.

Das glanzvoll beendete Studium öffnete den Weg für eine nicht alltägliche akademische Karriere an jener Hohen Schule, für die der bärtige Welterklärer aus Trier gerade zum Namenspatron auserkoren war, der Alma mater lipsiensis. Jutta Seidel war eine moderne, emanzipierte Frau. Ohne darüber große Worte zu verlieren, strebte sie jenseits des Familienalltags nach beruflicher Selbstverwirklichung als Wissenschaftlerin. Der Titelheld ihrer Doktordissertation, Wilhelm Bracke, war ein charismatischer, leider früh von der Schwindsucht dahin geraffter

* Links! Politik und Kultur für Sachsen, Europa und die Welt. Dresden. April 2017. S. 8.

Kaufmannssohn aus Braunschweig, ein Multitalent der frühen sozialdemokratischen Bewegung, neben August Bebel einer der ersten Arbeitervertreter im Deutschen Reichstag, befreundeter Korrespondenzpartner von Marx, Adressat der vielgerühmten und oft nur ungenau gelesenen Gothaer Programmkritik. Jutta Seidels feinsinnige historisch-biographische Studie erlebte mehrere Auflagen und wurde sogar ins Chinesische übersetzt – Welch ein Erfolg. Wie hätten sich andere, von ihrer Bedeutungsgewissheit trunkene Zeitgenossen damit geschmückt! Sehr trefflich formulierte deshalb Juttas Freundin Ursula Wittich: »Du hattest so gar nichts von einer ›großen Wissenschaftlerin‹ an Dir und bist es doch gewesen.«

Jutta Seidel war eine leidenschaftliche Forscherin. Geleitet von der Gunst des Augenblicks und beflügelt durch die Bekanntschaft und spätere Freundschaft mit Gelehrten wie Walter Markov und Manfred Kossok hat sie frühzeitig ein eigenes Forschungsprogramm entfaltet und mit Fortune verwirklicht. Dessen Originalität und historische Tragweite tritt im Lichte der europäischen Integration, ihrer Errungenschaften wie Gefährdungen, prägnant hervor. Die Forschungsergebnisse von Jutta Seidel, ihrer Schülerinnen und Schüler dokumentieren das filigrane Netzwerk, die Infrastruktur der sozialdemokratischen Emanzipationsbewegungen und vermitteln erstaunliche historische Einsichten für ein gutnachbarliches Miteinander in Europa.

Ihr herausragendes wissenschaftliches Werk schuf die leidenschaftliche Hochschullehrerin als Mutter zweier Kinder und Ehefrau eines Philosophen, dessen kühne Ideen immer wieder Diskurspolizisten auf den Plan riefen. Es ist unmöglich über Jutta Seidel zu schreiben, ohne an Helmut Seidel zu denken. Er war die Liebe ihres Lebens, der Mann, mit dem sie sechs Jahrzehnte Freud und Leid geteilt hat. Und er war es, der wie wohl kein



Helmut Seidel (1929–2007) und Jutta Seidel (1931–2017) an dem von ihnen begründeten intellektuellen Sehnsuchtsort – der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen. Foto: Hartwig Runge (Ingo Graf)

anderer den Anspruch und das geistige Klima der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen geprägt hat. Es ist bewundernswürdig, was Jutta Seidel geleistet hat, um den literarischen Nachlass eines der bedeutendsten philosophischen Denker der DDR für die Nachwelt zu bewahren.

Seit frühen Jugendjahren politisch organisiert, haben sich Helmut und Jutta Seidel bis an ihr Lebensende als Mitglieder in der Partei Die Linke engagiert. Ihre Weisheit, Güte und Freundlichkeit waren der Maßstab für ein generationenübergreifendes solidarisches Miteinander.

M. N.

Prägende Jahre an der Arbeiter- und-Bauern-Fakultät Leipzig

Denk ich an Jutta Seidel, so denke ich an unsere gemeinsame Zeit an der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät in Leipzig. Diese weichenstellende Etappe ist aus unserem Leben nicht wegzu-denken. Sie hat uns geprägt und über all die bewegten Jahre unseres Daseins hinweg verbunden. Obwohl wir an verschiedenen Orten, unter unterschiedlichen Bedingungen eigene Wege gegangen sind und nie an einem gemeinsamen wissenschaftlichen Projekt beteiligt waren, sind unsere Kontakte nie abgerissen.

Ich hatte nach Abschluss meiner Lehre als Industriekaufmann am 1. Oktober 1949 mein Studium an der ABF der Technischen Hochschule Dresden aufgenommen, um dieses aus Gründen, die hier nicht zu interessieren brauchen, in Leipzig fortzusetzen. Am 15. März trafen ich und einige weitere »Dresdener« in der Döllnitzer Straße ein. Die großherzige Direktorin Rosemarie Sacke-Gaudig – Tochter des Reformpädagogen Hugo Gaudig und Witwe des 1945 auf einem Todesmarsch ums Leben gekommenen Historikers und Widerstandskämpfers Georg Sacke – empfing uns persönlich. Sie hieß uns willkommen und bedauerte, dass leider schon alle gesellschaftlichen Funktionen besetzt seien, wir also erst einmal ohne auskommen müssten.

Mein Zimmergenosse Günter Böhme – später unter anderem als Bonner Korrespondent der Tageszeitung »Neues Deutschland« tätig – und ich wurden der Seminargruppe C 2 zugeteilt. Die hier Studierenden sollten ihr Abitur bereits nach zwei Jahren ablegen, generell waren drei Jahre vorgesehen. Für uns Neankömmlinge war nur die vorderste Schulbank noch frei. Am Ende unserer Reihe saß neben dem späteren Professor für

Wirtschaftsgeschichte Manfred Voigt die Studentin Jutta Rust. Auf der anderen Seite des Klassenraums hatte Helmut Seidel Platz genommen, der ihr Lebensgefährte werden sollte. Sehr weit war die Frauenemanzipation noch nicht fortgeschritten; unter den rund zwei Dutzenden Personen unserer Seminargruppe befanden sich drei Frauen, die damals allerdings niemand mit »Frau« angesprochen hätte. Jutta zählte mit zu den jüngsten Mitgliedern unserer Seminargruppe, der auch aus Krieg und Gefangenschaft heimgekehrte, lebenserfahrene Familienväter angehörten. Jutta war nicht schlechthin Mitglied unseres Kollektivs; sie und weitere Freunde bildeten jenen Kern unserer Seminargruppe, der auch außerhalb des Studienbetriebes enge Verbindungen pflegte, sich bei geselligen Zusammenkünften traf und auch ausgelassen zu feiern wusste, in den Ferien gemeinsame erlebnisreiche Fahrten unternahm.

Helmut hatte im Gefolge des verbrecherischen Krieges des Hitlerregimes seine schlesische Heimat verlassen müssen. Jutta hingegen war ein echtes Leipziger Kind, großgeworden in Paunsdorf, in einem proletarischen Elternhaus, wie es im Buche steht. Mitunter bei Jutta zu Besuch, fühlte ich mich hier gut aufgehoben. Da gab es kein Fremdeln; Juttas Freunde waren stets willkommen und wurden ebenfalls bemuttert.

Wer Hermann Kants »Aula« gelesen hat, vermag sich ein Bild zu machen, welcher Geist auch an der Leipziger ABF vorherrschte. Da hatten sich Leute eingefunden, die sich bewusst waren, wieviel an Bildung ihnen bislang vorenthalten worden war und die ihre Delegation an die Arbeiter-und-Bauern-Fakultät überwiegend als politischen Auftrag ihrer Klassenossen angenommen hatten. Vor allem manch Älteren unter uns – als Soldat für lange Zeit aus dem zivilen Leben herausgerissen – fiel das Lernen nicht leicht. Deshalb organisierten wir

Lerngruppen oder Interessengemeinschaften, in denen der Stoff im Kollektiv durchgearbeitet wurde. Helmut Seidel wurde zu dieser Zeit zum Vorsitzenden der FDJ-Hochschulgruppe der Leipziger Universität gewählt. Diese Funktion nahm ihn sehr in Anspruch. Mitunter bekamen wir ihn tagelang im Unterricht nicht zu Gesicht. Es war für uns Ehrensache, ihn so zu unterstützen, dass er gemeinsam mit uns sein Abitur ablegen konnte.

Das bleibend Beeindruckende – und Jutta würde dies wohl bestätigen – war die Erfahrung, dass im Lehrkörper wie in der Studentenschaft der Leipziger ABF Menschen zusammengekommen waren, die so handelten, wie sie dachten, und so dachten, wie sie handelten. Rückblickend gesehen, heißt das nicht, dass wir immer richtig dachten und immer richtig handelten. Schließlich war dies die Hochzeit der Implantation des Stalinismus und des Dogmatismus in der DDR. Deshalb konnten wir – wenn es die Sache tatsächlich oder nur vermeintlich gebot – auch recht hart gegeneinander sein, aber ohne uns von einander zu entfernen. Denn es ging nie um persönliche Vorteile, um den Einsatz der Ellbogen auf dem egoistischen Weg nach oben. Und wir waren nicht unterwürfig, wir wollten überzeugt werden. Als im Ergebnis der im ersten Halbjahr 1951 erfolgten Überprüfung der Mitglieder und Kandidaten der SED einer unserer Genossen wegen unklarer Haltung zur Sowjetunion ausgeschlossen oder in den Kandidatenstand zurückversetzt werden sollte, haben wir nicht eher Ruhe gegeben, bis die entsprechende Kommission ihre Entscheidung korrigierte.

Als Dozenten unterrichteten uns einige nazistisch nicht belastete Pädagogen und zunehmend Studenten der oberen Semester der Leipziger Universität. Es wäre keinem und keiner von ihnen in Sinne gekommen, uns mit autoritären Methoden Wissen

zu vermitteln. Das wäre auch gar nicht nötig gewesen, denn Lerneifer zeichnete uns alle aus und für Disziplin sorgten wir – falls erforderlich – im Rahmen der FDJ- oder der Partei-gruppe selbst.

Und da bin ich bei einer bezeichnenden Episode, bei der Jutta unmittelbar Beteiligte war. Geschichtsunterricht erteilte in unserer Seminargruppe der in Leipzig gewiss noch nicht vergessene, als Dozent bei uns in hohem Ansehen stehende Robert Schulz. Er übernahm mit Einführung des Zehnmonate-Studienjahres das Amt eines Prorektors für Gesellschaftswissenschaften. Als das Abitur ansteuernde, fast ausschließlich auf sozialwissenschaftliche Disziplinen orientierte ABF-Studenten meinten wir Anspruch zu haben, dass uns der beste zur Verfügung stehende Geschichtsdozent unterrichtet. Als solcher galt nach unserer Überzeugung der damals noch studierende, später zu einem der bekanntesten DDR Historiker zählende Heinz Heitzer. Aber die Direktion hatte anders entschieden und Werner Loch vorgesehen, der später am Lehrstuhl für Allgemeine Geschichte der Karl-Marx-Universität arbeitete. Daraufhin beauftragte unsere Seminargruppe eine Delegation, der auch Jutta zugehörte, sich eine Unterrichtsstunde von Werner Loch anzuhören und uns Bericht zu erstatten. Ihre Bewertung lautete auf einen kurzen Nenner gebracht: Nicht unbedingt optimal, aber akzeptabel. Diese extensive Auslegung von Basisdemokratie ist allerdings unserer Seminargruppe verübelt worden, denn das ging der Fakultätsleitung denn doch zu weit, und es hagelte harsche Kritik. Damit hatte es aber auch sein Bewenden. Werner Loch übrigens hat sich nichts anmerken lassen, uns das für die Abiturprüfung nötige historische Wissen vermittelt und mit uns gemeinsam den erfolgreichen Abschluss der ABF gefeiert.

Günter Benser

Jutta legte ihr Abitur mit Bravour ab. Anlässlich des 75. Geburtstages des Präsidenten der DDR war das Wilhelm-Pieck-Stipendium für besondere studentische Leistungen gestiftet worden. Von der Direktion erging auch an unsere Seminargruppe die Aufforderung, Vorschläge zu unterbreiten. Zu den demokratisch ausgewählten Anwärtern gehörte auch Jutta – ein Vorschlag, der Akzeptanz fand, so dass sie zu den ersten mit diesem Stipendium ausgezeichneten Studentinnen gehörte. Damit war für sie auch der Weg geebnet, mit der ersten Delegation von DDR-Studenten ein Studium in der UdSSR aufzunehmen und in Leningrad und Moskau Geschichte zu studieren. Mit dem ebenfalls in der Sowjetunion studierenden Helmut Seidel habe ich über Jahre hinweg einen ergiebigen Briefwechsel unterhalten.

So wurden die Weichen gestellt, damit aus der Stenotypistin Jutta Rust die angesehene Historikerin Jutta Seidel heranreifen konnte. Und ich darf sagen: Ich bin dabei gewesen.

Günter Benser

Ein dänischer Kollege erinnert sich an Jutta Seidel

Es ist immer traurig, wenn eine geschätzte Kollegin uns verlässt, aber besonders hart trifft es, wenn es sich um eine so herzliche und hilfsbereite Person wie Jutta Seidel handelt. Schon vom Anfang unserer Zusammenarbeit an hat sie sich als diskussionsbereit und überaus beschlagen in ihrem – neben Wilhelm Bracke – bevorzugten Forschungsfeld der internationalen Arbeiterbewegung gezeigt. Auch ihren Studenten gegenüber war sie immer aufgeschlossen und fördernd, was sich unter anderem

Ein dänischer Kollege erinnert sich an Jutta Seidel

darin zeigte, dass sie jungen Kollegen die Arbeit in dem Archiv und der Bibliothek der dänischen Arbeiterbewegung vermitteln konnte.

Im April 1989 wurde in Leipzig eine Konferenz aus Anlass des 100. Jahrestages der Gründung der neuen Internationale, die später als II. Internationale bekannt wurde, durchgeführt. Ich war von Jutta Seidel dazu eingeladen worden, weil die internationale Arbeiterbewegung bereits damals, wenn auch vor meiner Mitarbeit an der MEGA nur bedingt, zu meinen Arbeitsgebieten gehörte. Sie aber hatte, wie eine Bibliographie ihrer Veröffentlichungen sicherlich zeigen würde, schon seit vielen Jahren mit großem Einsatz an diesem Thema gearbeitet. Spezifischer hat sie sich mit der Zusammenarbeit zwischen der französischen und deutschen Arbeiterbewegung beschäftigt. Ein Höhepunkt dieser Arbeit war die 1982 erschienene zusammenfassende Analyse »Internationale Stellung und internationale Beziehungen der deutschen Sozialdemokratie 1871–1895/96«, die unter Mitwirkung von vier anderen jüngeren Mitarbeitern erschien, deren Autorschaft im Impressum ausgewiesen ist.

Ich empfand die Zusammenarbeit in dem von Jutta Seidel inspirierten und geleiteten Forscherteam als sehr vorteilhaft. Es war schon faszinierend, von außen verfolgen zu können, wie mehrere Mitarbeiter kooperierten und auf diesem Wege beachtenswerte Ergebnisse vollbrachten, sicherlich auch gefördert durch das Milieu der Leipziger Universität. Für einen etwas allein dastehenden Wissenschaftler, der sich mit dem Internationalismus der organisierten Arbeiterbewegung beschäftigte, war es eine neue und notwendigerweise auf ein kleineres Arbeitsgebiet konzentrierte Erfahrung. Gleichwohl beruhte der Kontakt nicht auf Einseitigkeit, sondern vielmehr eröffnete er auch die

Möglichkeit, dass einige Leipziger Studenten nach Kopenhagen kommen konnten, um im dortigen Archiv der Arbeiterbewegung und den reichhaltigen Bibliotheksbeständen zu recherchieren.

Jutta Seidel blieb gewiss nicht bei der notwendigerweise etwas einseitigen Beziehung zu der Kopenhagener Bibliothek stehen, ihre internationalen Kontakte reichten weiter: In den Jahren von 1981 bis 1990 wurden gemeinsame Konferenzen mit österreichischen Kollegen abwechselnd in der DDR und Österreich durchgeführt. Deren Ergebnisse liegen vor und könnten unter neuen Umständen wieder aufgenommen – und vielleicht auch anders ausgerichtet werden. Vorläufig bedeutete allerdings auch hier der Zusammenbruch der DDR ein Ende dieser spezifischen Forschungen und Diskussionen. Wie und unter welchen Bedingungen sie hoffentlich wieder aufgegriffen werden können, ist noch nicht auszumachen.

Ein weiterer Aspekt von Jutta Seidels Arbeit war die Teilnahme an dem Arbeitskreis Frauen in der Geschichte, der die DDR um einige Jahre überlebte. Soweit mir bekannt ist, bestand dieser Arbeitskreis schon seit den 1980er Jahren. Er veröffentlichte ein halböffentliches Mitteilungsblatt, »Frauen in der Geschichte«, das von Jutta Seidel unterstützt wurde. Sie setzte sich, wie eine Reihe von Historikerinnen in der DDR, beruflich offenbar durch, ohne sich demonstrativ um die Geschlechterfrage zu kümmern. Das galt auch für weitere Kolleginnen wie etwa Ursula Herrmann, Renate Merkel-Melis, Inge Lammel und Waltraud Seidel-Höppner, von denen wir noch heute viel lernen können.

Von Jutta Seidels Arbeiten haben viele profitiert, in besonderer Weise die Mitarbeiter verschiedener Bände der neuen Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA).

Es liegen eine Reihe von Untersuchungen vor, die die Beziehungen der SPD zu der viel schwächeren französischen Partei,

Ein dänischer Kollege erinnert sich an Jutta Seidel

aber auch anderer Parteien unter einer Thematik untersuchen, wie zum Beispiel der Kommunalpolitik, die für die Entwicklung der Parteien besonders schwierig war. In den Gemeinden bestand die Möglichkeit, eine Politik zu entwickeln, die für die Arbeiterschaft in den jeweiligen lokalen Gebieten von Vorteil sein konnte. Solange aber die Parteien sich noch auf einem frühen Entwicklungsstand befanden, war auch die Gefahr gegeben, dass die Voraussetzung für positive Ergebnisse zu einer Kompromisspolitik führte. Die meisten Parteien versuchten, diese Problematik durch die Annahme von Grundsatz- und Arbeitsprogrammen zu lösen. Diese Fragestellung hat Jutta Seidel wiederholt und gründlich angesprochen. Die Arbeiterbewegung des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts konnte die damit verknüpften Widersprüche nicht lösen. Desto wichtiger ist es, dass die grundsätzliche Problemstellung von der Geschichtsschreibung auch in einer Zeit aufgegriffen wird, die eine neue Arbeiterbewegung erfordert. Nicht nur in lokaler oder regionaler Perspektive, sondern im internationalen Zusammenhang, wie Jutta Seidel es grundsätzlich getan hat.

Gegenwärtig ist die Arbeiterbewegung in Europa sehr geschwächt, und es ist noch viel Arbeit zu ihrer Erneuerung zu leisten. Sie wird sich hoffentlich auch von der alten Arbeiterbewegung inspirieren lassen, um zeitgemäße Fragestellungen zu entwickeln. Dazu hat Jutta Seidel mit ihren Forschungen, insbesondere mit der Betonung des Internationalismus beigetragen.

Gerd Callesen

Flaschenpost

Immer, wenn ich in ihren letzten zwei Lebensjahrzehnten allein mit ihr sprach – und dabei ging es meist um Buchenwald – war eine große Unruhe zu spüren. Was wird wohl werden, wenn ihre Generation, die dem Neuen zugewandten Kriegskinder, aufgewachsen im Vertrauen auf den richtigen Weg und die historische Bedeutung des deutschen Antifaschismus, einmal nicht mehr sind? Wird das Wissen um die Qualen und das Heldentum des Arbeiterwiderstands langsam vergessen werden? Wird die nachfolgende Generation überhaupt noch verstehen wollen – und können –, in welche schier aussichtslose Lage man geraten konnte, wenn man seinen Überzeugungen treu blieb? Immer, wenn wir so miteinander sprachen, lief die Frage mit, ob ich das selbst verstanden hatte, oder ob ich im Wirbel des Epochenwechsels schließlich gewaschen, durchgespült und farblos geworden war. Von mir, ihrem Schüler, wollte sie wissen, ob das, was ich in meinem Arbeitsbereich, der Gedenkstätte Buchenwald, tat, überlegt und verantwortungsvoll war oder ob es einfach dem Zeitgeist der Wende folgte.

Bei aller Freundlichkeit und Aufgeschlossenheit unserer Gespräche: dieses Fragezeichen verschwand nie. Gut für mich, Dank an sie. Trotzdem ein Wehrmutstropfen: Über ihr Vorhaben, die Geschichte eines Antifaschisten aus der Nachbarschaft zu schreiben und damit in die Grauzone von in der DDR nie erzählten Geschichten des Antifaschismus vorzudringen, sprach sie vielleicht gerade deshalb *mit mir* nicht. Walter Barth, der Nachbarsohn aus der Paunsdorfer Böttgerstraße, gab wohl den Ausgangspunkt ihrer Nachforschung. Richtiger, das sukzessive Verschwinden seines Namens aus dem Stadtbild: eine Schule wurde umbenannt, eine LPG und ein Jugendklub aufgelöst, nur der

Straßenname blieb. Walter Barth war 1933 mit 21 Jahren in den kommunistischen Widerstand gegangen, wurde im selben Jahr verhaftet, saß als Hochverräter im Zuchthaus, dann im KZ Sachsenhausen. Nach elf Jahren Haft rekrutierte die SS ihn dort zur SS-Sonderformation Dirlewanger. Beim Versuch, an der Front mit der Roten Armee in Kontakt zu treten, wurde er im Dezember 1944 erschossen.

Antifaschisten bei einer SS-Einheit, wie konnte das sein und wie ist es einzuschätzen? Ins Heldenbild des staatlichen Antifaschismus der DDR passte immer nur ein Teil der Geschichte. Um über das Andere nicht sprechen zu müssen, behaupteten zum Beispiel die Buchenwalder Antifaschisten, alle politischen Häftlinge hätten sich dem unmoralischen Angebot der SS, aus dem Lager zu entkommen und zu Dirlewanger zu gehen, verweigert – was nicht stimmte. Es war also klar, dass es um die Geschichte von vielen ging. Und es entstand die erste regionalhistorische Abhandlung zum Thema. Jutta Seidel blieb nämlich nicht bei dem persönlichen Bezug, bei ihrem Bekannten stehen: »Das große Dilemma. Leipziger Antifaschisten in der Sturmbrigade ›Dirlewanger‹«, lautete schließlich der Titel ihres Buches, das sorgsam bearbeitet und ediert, 1999 als Publikation der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen erschien. Jutta Seidel ging es ganz sicher nicht darum, in eine wissenschaftliche Debatte einzutreten. Das Buch wurde gekauft und gelesen. Es ist heute, wie auch der nachfolgende Band mit Briefen des Leipzigers Paul Nette, schwer zu bekommen. Der Schriftsteller Gerhard Zwerenz, selbst 1944 aus der Wehrmacht desertiert, schrieb begeistert über das Buch, erleichtert, dass nun auch diese Episode der Geschichte sorgfältig bearbeitet worden war. Schaut es euch an, es hilft uns, auch das Hier und Heute besser zu verstehen, rudert er kräftig gegen die neue Informationsflut an,

Harry Stein

die scheinbar alles verschlingt. Auch Jutta Seidel war sich darüber klar. Doch mit der Klugheit und dem Optimismus, die ihr eigen waren, hat sie mit diesen zwei Büchern eine Flaschenpost in die Flut geworfen. Und sie war sicher, dass diese Flaschenpost wieder auftauchen, in die Hand genommen und gelesen wird. Danke Jutta.

Harry Stein

Verzeichnis der Veröffentlichungen von Prof. Dr. sc. Jutta Seidel*

Graduierungsarbeiten

Gorodskie dviženija v rejskoj oblasti nakanune i vo vremja reformacii [Städtebewegungen im Rheingebiet am Vorabend und während der Reformation]. Diplomnaja rabota, Moskovskij Gosudarstvennyj Universitet imeni M. V. Lomonosova, 22. Juni 1956. 232 gez. Bl. Gutachter: Prof. Dr. Moisej Mendelevič Smirin.

Wilhelm Bracke. Vom Lassalleaner zum Marxisten (1865–1880). Inauguraldissertation, Karl-Marx-Universität Leipzig, 6. Februar 1962. 192, XLIV gez. Bl. Gutachter: Prof. Dr. Lothar Mosler, Doz. Dr. Hans Jürgen Friederici.

Politische Beziehungen und theoretischen Zusammenarbeit zwischen der deutschen Sozialdemokratie und der Französischen Arbeiterpartei (Parti ouvrier) 1876–1889. Dissertation zur Promotion B, Karl-Marx-Universität Leipzig, 17. Juli 1974. IX, 241 gez. Bl. Gutachter: Prof. Dr. Dr. h. c. Walter Markov, Prof. Dr. Manfred Kossok, Prof. Dr. Heinrich Gemkow.

1959

[Übersetzung aus dem Russischen] Ju. M. Grigor'jan: Aus der Genesis der kapitalistischen Verhältnisse in Deutschland. Der Bergbau des 15. und im 16. Jahrhundert. In: ZfG. Jg. 7. 1959. Heft 8. S. 1743–1773.

* Ausgewählte publizistischer Beiträge werden jeweils nach den wissenschaftlichen Veröffentlichungen in kleinerem Schriftgrad, Veröffentlichungen über J. S. in kursiver Schrift dargeboten.

BzG Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Berlin.

ZfG Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. Berlin.

WZ Leipzig Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe.

Verzeichnis der Veröffentlichungen von Prof. Dr. Jutta Seidel

1961

Die deutsche Arbeiterbewegung und die Pariser Kommune. In: WZ Leipzig. Jg. 10. 1961. Heft 2. S. 183–190 (gemeinsam mit Hans Jürgen Friederici).

Der Widerhall der Pariser Kommune in der deutschen Arbeiterbewegung. In: BzG. Jg. 3. 1961. S. 280–298 (gemeinsam mit Hans Jürgen Friederici).

1962

Wilhelm Brackes Stellung zum Deutsch-Französischen Krieg, zur Pariser Kommune und zum preußisch-deutschen Militärstaat. Ein Beitrag zum Thema »Arbeiterklasse und Nation«. In: WZ Leipzig. Jg. 11. 1962. Heft 5. S. 959–965.

1963

[Mitarbeit] Franz Mehring: Aufsätze zur Geschichte der Arbeiterbewegung [Hrsg. von einem Kollektiv des Franz-Mehring-Instituts der Karl-Marx-Universität Leipzig unter Leitung von Hans Jürgen Friederici]. Berlin: Dietz Verlag 1963. 555 S. (Gesammelte Schriften. Bd. 4).

[Mitarbeit] Lexikon sozialistischer deutscher Literatur. Von den Anfängen bis 1945. Monographisch-biographische Darstellungen. Halle (Saale) 1963.

[Rezension zu] Georg Eckert: Die Braunschweiger Arbeiterbewegung unter dem Sozialistengesetz. Teil I (1878–1884). Braunschweig 1961. 335 S. (Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Geschichte). In: BzG. Jg. 5. 1963. Heft 1. S. 125–129.

1964

Die Bedeutung der Pariser Kommune für die Entwicklung der Strategie und Taktik der Ersten Internationale bis zur Londoner Konferenz. In: BzG. Jg. 6. 1964. Sonderheft zum 100. Jahrestag der Gründung der I. Internationale. S. 95–110 (gemeinsam mit Eberhard Hackethal).

- [Rezension zu] Karl Marx / Friedrich Engels: Briefwechsel mit Wilhelm Bracke (1869 bis 1880). Im Auftrag des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED hrsg. und eingeleitet von Heinrich Gemkow. Berlin 1963. 296 S. In: BzG. Jg. 6. 1964. S. 1146–1148.
- Wilhelm Bracke und sein Verhältnis zur I. Internationale. In: BzG. Jg. 6. 1964. Sonderheft Marx, Engels und die I. Internationale. Protokoll der wissenschaftlichen Konferenz zum 100. Jahrestag der I. Internationale. S. 230–235.

1965

- [Rezension zu] Archiv für Sozialgeschichte. Jahrbuch der Friedrich-Ebert-Stiftung. Hannover. Bd. I. 1961. 205 S.; Bd. II. 1962. 371 S. In: BzG. Jg. 7. 1965. H. 1. S. 131–137.
- Zum hundertsten Jahrestag der Gründung der Ersten Internationale. Festvortrag, gehalten am 28. September 1964. In: WZ Leipzig. Jg. 14. 1965. Heft 3. S. 553–564 (Werner Loch gemeinsam mit Eberhard Hackethal und Jutta Seidel).

1966

- [Rezension zu] Georg Eckert: 100 Jahre Braunschweiger Sozialdemokratie. I. Teil. Von den Anfängen bis zum Jahre 1890. Hannover 1965. 322 S. In: BzG. Jg. 8. 1966. Heft 5. S. 926–931.
- Wilhelm Bracke. Vom Lassalleaner zum Marxisten. Berlin: Dietz-Verlag 1966. 193 S.
- Besprechungen:* Kämpfer und Kamerad. In: Neues Deutschland. Berlin. Jg. 20. Nr. 337, 8. Dezember 1965. S. 5. – International Review of Social History. Amsterdam. Vol. 1966. No. 1. S. 157. – Weg und Ziel. Wien. Jg. 1966. Heft 3 (H[elmut] St[einer]). – ZfG. Jg. 14. 1966. Heft 6. S. 1012–1016 (Walter Schmidt).
- Bracke, Wilhelm. In: Biographisches Lexikon zur Deutschen Geschichte. Von den Anfängen bis 1917. Hrsg. von Karl Obermann [u. a.]. Berlin 1967. S. 62.

Verzeichnis der Veröffentlichungen von Prof. Dr. Jutta Seidel

1967

Bracke, Wilhelm. In: Biographisches Lexikon zur Deutschen Geschichte. Von den Anfängen bis 1917. Hrsg. von Karl Obermann [u.a.] Berlin 1967. S. 62.

[Rezension zu] Rudolf Herrnstadt: Die Entdeckung der Klassen. Die Geschichte des Begriffs Klasse von den Anfängen bis zum Vorabend der Pariser Julirevolution. Berlin 1965. 391 S. In: ZfG. Jg. 15. 1967. Heft 1. S. 135–137 (gemeinsam mit Walter Markov).

1968

Die Bedeutung des »Kapitals« für die Gründung und Entwicklung der Französischen Arbeiterpartei (Parti ouvrier). In: Beiträge zur Marx-/Engels-Forschung. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED [Redaktion: Rolf Dlubek et al.] Berlin 1968. S. 151–160.

[Rezension zu] Claude Willarde: Le mouvement socialiste en France (1893–1905). Les guesdistes. Paris 1965. 770 S. In: ZfG. Jg. 16. 1968. Heft 3. S. 276/377.

1970

Blos, Wilhelm. In: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Biographisches Lexikon. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Berlin 1970. S. 48–50. – Bonhorst, Leonhard von. Ebenda. S. 54. – Bracke, Hermann August Franz Wilhelm Gotthard. Ebenda. S. 57 bis 59. – Hepner, Adolf. Ebenda. S. 199–200. – Spier, Samuel. Ebenda. S. 438–439.

Friedrich Engels' theoretisches und politisches Wirken für den internationalen Zusammenschluß der Arbeiterbewegung in den siebziger und achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts. In: WZ Leipzig. Jg. 19. 1970. Heft 5. S. 791–804.

Die Haltung der deutschen Sozialdemokratie zur Herausbildung und Gründung der Französischen Arbeiterpartei (Parti ouvrier) 1876/77 bis 1880. In: Marxismus und deutsche Arbeiterbewegung. Studien zur sozialistischen Bewegung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts.

1970–1975

Deutsche Akademie der Wissenschaften Zentralinstitut für Geschichte [Hrsg. von Horst Bartel et al.] Berlin 1970. S. 599–648.

Zu einigen Aspekten der proletarisch-internationalistischen Position der deutschen Soziodemokratie im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. In: BzG. Jg. 12. Heft 5. S. 723–733.

1972

Le mouvement ouvrier allemand et les évènements de 1870–1871. In: Revue d'histoire moderne et contemporaine. Paris. T. 19. 1972. S. 284 bis 288.

1973

Die deutsche Arbeiterpartei und die Spaltung des Parti ouvrier 1882. In: ZfG. Jg. 21. 1973. Heft 9. S. 1045–1065.

Wilhelm Bracke – Mitbegründer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und Pionier des sozialistischen Verlagswesens. In: Marginalien. Zeitschrift für Buchkunst und Bibliophilie. Leipzig. Jg. 1973. Nr. 51. S. 71–84.

Wilhelm Bracke – revolutionärer Arbeiterführer und sozialistischer Verleger. In: Beiträge zur Geschichte des Buchwesens. Bd. 6. Hrsg. von Helmut Röttsch und Karlheinz Selle. Leipzig 1973. S. 139–175.

1974

Zu einigen Schwerpunkten der Zusammenarbeit deutscher und französischer Marxisten in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts. In: Jahrbuch für Geschichte. Bd. 10. Berlin 1974. S. 223–252.

1975

[Annotation zu] Urs Brand: Jean Jaurès. Internationalist und Patriot. Frankfurt/Main 1973. 108 S. In: ZfG. Jg. 23. 1975. Heft 5. S. 587.

Bracke erwies sich des Vertrauens würdig. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Leipzig. Jg. 142. 1975. Heft 23. S. 373–375.

Verzeichnis der Veröffentlichungen von Prof. Dr. Jutta Seidel

Wilhelm Bracke. Revolutionärer Arbeiterführer und sozialistischer Verleger. Leipzig: Börsenverein der Deutschen Buchhändler 1975. 144 S. [5] Bl., Ill. (Aus Beiträge zur Geschichte des Buchwesens. Bd. 6).

Zur Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen der deutschen und französischen Arbeiterpartei im Kampf gegen Opportunismus, Chauvinismus und Kriegsgefahr (1883–1887). In: WZ Leipzig. Jg. 24. 1975. Heft 1. S. 39–51 (Leipziger Beiträge zum XIV. Internationalen Historikerkongreß).

Zur Verbreitung des Kommunistischen Manifests in der französischen Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts. In: 125 Jahre Kommunistisches Manifest und bürgerlich-demokratische Revolution 1848/49. Referate und Diskussionsbeiträge [21. Tagung der Kommission der Historiker der DDR und der UdSSR, 21.–22. Mai 1973 in Berlin. Wissenschaftliche Redaktion: Gunther Hildebrandt und Walter Wittwer]. Berlin 1975. S. 225–230 (Internationale Reihe des Zentralinstituts für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR).

Das Zusammenwirken der Deutschen und Französischen Arbeiterpartei bei der Vorbereitung und Gründung der II. Internationale. In: Revolutionäres Parteiprogramm, revolutionäre Arbeitereinheit. Studien zum Kampf um die Vereinigung des Marxismus mit der Arbeiterbewegung. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED / Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU [Redaktion: Jekaterina Barwenko et al.] Berlin 1975. S. 472–514.

1976

Die Programmkritiken von Marx und Engels. Historische Bedeutung, internationale Ausstrahlung, aktuelle Lehren. Protokoll des wissenschaftlichen Kolloquiums der Sektion Geschichte der Karl-Marx-Universität, 29. Mai 1975. Leipzig: Karl-Marx-Universität 1976 (Wissenschaftliche Beiträge der Karl-Marx-Universität Leipzig).

Die deutsche Sozialdemokratie und das Problem der revolutionären Arbeitereinheit in der internationalen Arbeiterbewegung (1875–1889). Ebenda. S. 7–27.

1977

Geschichtsstudium in der Sowjetunion – zum Nutzen unseres gemeinsamen Kampfes. In: Ich studierte in der Sowjetunion. Erinnerungen von Absolventen sowjetischer Hochschulen. [Hrsg. im Auftrag des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen von Roland Köhler und Bernd Bludau.] Berlin 1977. S. 9–13.

»Was wäre ... die Bewegung ohne das ›Manifest‹ und das ›Kapital?!«
In: BzG. Jg. 19. 1977. Heft 3. S. 492–501.

1978

Drei unbekannte Briefe von Karl Marx und Friedrich Engels. In: BzG. Jg. 20. 1978. Heft 3. S. 373–376 (gemeinsam mit Ursula Herrmann).

Einige Bemerkungen zu Clara Zetkins internationalem Wirken in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule »Clara Zetkin« Leipzig. Jg. 1978. Heft 3. S. 16–18.

Die ideologisch-theoretische Zusammenarbeit G. W. Plechanows mit der deutschen Sozialdemokratie in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts. In: Kampfgemeinschaft SED–KPdSU. Grundlagen, Traditionen, Wirkungen. Berlin 1978. S. 205–213 (gemeinsam mit Manfred Neuhaus).

[Rezension zu] Klassenkampf – Tradition – Sozialismus. Von den Anfängen der Geschichte des deutschen Volkes bis zur Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik. Grundriß. Berlin 1974. 794 S. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte. Bd. 6. Weimar 1978. S. 198–202 (gemeinsam mit Karl Czok).

1979

Proletarische Kommunalpolitik im Blickfeld der internationalen Arbeiterbewegung während des letzten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte. Bd. 7. Weimar 1979. S. 51–66.

1980

Die deutsche Sozialdemokratie und die sozialistische Bewegung in Frankreich am Ausgang des 19. Jahrhunderts. In: BzG. Jg. 22. 1980. Heft 6. S. 867–879 (gemeinsam mit Harald Koth).

35 Jahre Dietz. Zahlen und Fakten. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Leipzig. Jg. 147. 1980. S. 626–627.

»Der Kommunismus – ein Kulturfortschritt, wie die Welt einen solchen noch nie gesehen«. Wilhelm Bracke zum 100. Todestag. Festvortrag anlässlich der Verleihung der Wilhelm-Bracke-Medaille 1980. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Leipzig. Jg. 147. 1980. Heft 24. S. 480–485.

[Rezension zu] August Bebel: Ausgewählte Reden und Schriften. Bd. 2/1,2: 1878 bis 1890. 2 Halbbde. Bearb. Ursula Herrmann u. a. Berlin 1978. 830, 668 S. In: ZfG. Jg. 28. 1980. Heft 4. S. 385–387.

Wilhelm Bracke. »Was wäre ... die Bewegung ohne das ›Manifest‹ und das ›Kapital‹?!«. In: Urania. Leipzig. Jg. 56. 1980. Heft 4. S. 28/29.

»So einen eichenfesten Kerl bekommen wir nie wieder« [Annotation zu] Walter Schmidt: Wilhelm Wolff. Kampfgefährte und Freund von Marx und Engels 1846–1864. Dietz Verlag Berlin 1979. 441 S. In: Leipziger Volkszeitung. 1./2. März 1980.

Bracke-Medaille des Börsenvereins in Leipzig verliehen. In: Neues Deutschland. Berlin. 13. Mai 1980. S. 6.

1981

Die Bedeutung der Engelsschen Schrift »Socialisme utopique et Socialisme scientifique« für die Verbreitung des Marxismus in der französischen Arbeiterbewegung. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Heft 9. Berlin 1981. S. 88–94.

Internationale Solidaritätsaktionen für den Kampf der deutschen Arbeiterpartei während des Sozialistengesetzes. In: Jahrbuch für Geschichte. Band 22. 1981. S. 139–155.

Internationale Stellung und internationale Beziehungen der deutschen Sozialdemokratie 1871–1900 – unter besonderer Berücksichtigung ihrer Zusammenarbeit mit der österreichischen Arbeiterbewegung –.

Protokoll des 1. bilateralen Symposiums von Historikern der DDR und der Republik Österreich veranstaltet von der Sektion Geschichte der Karl-Marx-Universität am 28./29. Mai 1980. Leipzig Karl-Marx-Universität 1981. 95 S. (Wissenschaftliche Beiträge der Karl-Marx-Universität Leipzig. Reihe Gesellschaftswissenschaften) [Wissenschaftliche Redaktion: Jutta Seidel].

Internationale Stellung und internationale Beziehungen der deutschen Sozialdemokratie im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts (Einleitendes Referat). Ebenda. S. 3–21.

1982

Deutsche Sozialdemokratie und Parti Ouvrier 1876–1889. Politische Beziehungen und theoretische Zusammenarbeit. Berlin: Akademie Verlag 1982. 204 S.

Besprechungen: Bildungskurier. Linz. Jg. 1982. Heft 4 (Helmut Konrad). – BzG. Jg. 26. 1984. Heft 1. S. 132/133 (Volker Emmrich). – Deutsche Literaturzeitung für Kritik der internationalen Wissenschaft. Berlin. Jg. 105. 1986. Heft 5/6. Sp. 386–388 (Ursula Herrmann). – WZ Leipzig. Jg. 33. 1984. Heft 3. S. 345–347 (Werner Loch).

Internationale Stellung und internationale Beziehungen der deutschen Sozialdemokratie 1871–1895/96 [Autoren: Jutta Seidel unter Mitarbeit von Volker Emmrich und Harald Koth sowie Giesela Neuhaus und Claudia Hohberg. Personenverzeichnis: Harry Stein.] Berlin: Dietz Verlag 1982. 316 S.

Besprechungen: Wolfgang Schröder: Viel Neues zum Internationalismus. In: Neues Deutschland. Berlin. Jg. 37. Nr. 142, 19. Juni 1982. S. 10. – Arbeiterhistorie. Nr. 22. Kopenhagen 1983. S. 105–107 (Hans-Norbert Lahme). – Horizont. Berlin. Jg. 16. 1983. Nr. 4. S. 27 (Manfred Neuhaus).

Plechanow und die französische Arbeiterbewegung in den 80er und 90er Jahren des 19. Jahrhunderts. In: Proletariat, Arbeiterbewegung und Marxismus in Rußland 1883–1903. Hrsg. von Detlef Jena [Protokoll einer internationalen wissenschaftlichen Konferenz vom 17./18. Februar 1982 im Zusammenhang mit dem 100. Jahrestag der 1. vollständigen russischen Übersetzung des »Manifests der Kommunistischen Partei« und dem 125. Geburtstag G. V. Plechanovs.] Halle (Saale):

Verzeichnis der Veröffentlichungen von Prof. Dr. Jutta Seidel

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1982. S. 176–183 (Kongreß- und Tagungsberichte der ... / Beiträge zur Geschichte der UdSSR. Hrsg. von Erich Donnert. Nr. 4.)

[Rezension zu] Die Kongresse der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands unter dem Sozialistengesetz. Teil 1: Fotomechanischer Neudruck der Protokolle vom Parteikongreß auf Schloss Wyden 1880, Parteikongreß in Kopenhagen 1883, Parteitag in St. Gallen 1887. Mit einer Einleitung von Ursula Herrmann. Teil 2: Erstveröffentlichung der handschriftlichen Protokollaufzeichnungen [...] Zentralantiquariat der DDR. Leipzig 1980. 207 S. In: BzG. Jg. 24. 1982. Heft 6. S. 945/946.

[Rezension zu] Walter Schmidt: Wilhelm Wolff. Kampfgefährte und Freund von Marx und Engels 1846–1864. Berlin 1979. 441 S. In: Deutsche Literaturzeitung für Kritik der internationalen Wissenschaft. Berlin. Jg. 103. 1982. Heft 12, Sp. 1076–1078.

Zu einigen Aspekten der Beziehungen zwischen der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts. In: Helmut Konrad (Hrsg.): Die deutsche und die österreichische Arbeiterbewegung zur Zeit der Zweiten Internationale. Protokoll des [2.] bilateralen Symposiums DDR–Österreich vom 30.9. bis 3.10.1981 in Linz. Wien 1982. S. 1–23 (Materialien zur Arbeiterbewegung, Nr. 24).

Besprechung: BzG. Jg. 26. 1984. Heft 2. S. 278/279 (Volker Emmrich).

1983

Wei lian bai la ke zhuan 威廉·白拉克传 尤塔·赛德尔著 李成毅 赵其昌翻译 北京人民出版社 1983 年. 142 S. [Die von Li Chengyi und Zhao Qichang ins Chinesische übertragene Ausgabe des Dietz Verlages aus dem Jahr 1966 erschien im Volksverlag Beijing.]

Anfangs war nur Skepsis beiderseits. Prof. Dr. Jutta Seidel, Karl-Marx-Universität Leipzig, über Wilhelm Bracke. In: Junge Welt. Berlin. 20. Januar 1983.

Das letzte große Werk August Bebels neu verlegt. In: Neues Deutschland. Berlin. Jg. 38. Nr. 297, 17./18. Dezember 1983. S. 14.

1984

Der Konstituierungsprozeß der sozialistischen Arbeiterbewegung in Deutschland und Österreich. Referate des 3. bilateralen Seminars von Historikern der DDR und der Republik Österreich veranstaltet von der Sektion Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig 21.–24. Juni 1983. Leipzig: Karl-Marx-Universität 1984. 152 S. (Wissenschaftliche Beiträge der Karl-Marx-Universität Leipzig, Reihe Gesellschaftswissenschaften) [Wissenschaftliche Redaktion: Jutta Seidel].

Zur Bedeutung der ersten sozialistischen Verlage für die proletarische Parteientwicklung. Ebenda. S.100–112.

Wilhelm Bracke. Revolutionärer Arbeiterführer und sozialistischer Verleger. [2., durchgesehene Aufl. Sonderausgabe mit freundlicher Genehmigung des VEB Fachbuchverlag zu Leipzig. Aus »Beiträge zur Geschichte des Buchwesens«. Bd. VI.] Leipzig: Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig 1984. 141 S. Ill.

1985

Arbeiterimmigration und imperialistische Bedingungen – Bewährungsfeld für den proletarischen Internationalismus. In: Imperialismus und Arbeiterbewegung in Deutschland und Österreich. Protokoll des 4. bilateralen Symposiums DDR – Österreich vom 3. bis 7. Juni 1985 in Graz. Hrsg. von Helmut Konrad. Wien 1985. S. 43–64 (Materialien zur Arbeiterbewegung 41).

Besprechung: Österreichische Osthefte. Wien. Jg. 30. 1988. S. 449/450 (H[elmut] St[einer]).

[Rezension zu] Karl Marx / Friedrich Engels: Gesamtausgabe (MEGA). Erste Abteilung. Bd. 24. Werke, Artikel, Entwürfe. Dezember 1872 bis Mai 1875. Berlin 1984. 48, 1375 S. In: BzG. Jg. 27. 1985. Heft 4. S. 555–557.

Wilhelm Bracke und Johann Philipp Becker. Anmerkungen zu ihrem Briefwechsel. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Heft 18. Berlin 1985. S. 113–121.

1986

Einige Erfahrungen bei der Förderung leistungsstarker Studenten im gesellschaftswissenschaftlichen Bereich (Geschichte). In: Förderung besonders leistungsfähiger und begabter Studenten in der Hochschul- ausbildung. Seminare auf der Grundlage des Übereinkommens über ein Arbeitsprogramm zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Österreichischen Bundesregierung über kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit. Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der Deutschen Demokratischen Republik / Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich. Berlin 1986. S. 84–88.

Wilhelm Bracke. Vom Lassalleaner zum Marxisten Berlin: Dietz Verlag 1986. 219 S., 60 Abbildungen. (Schriftenreihe Geschichte) [2., überarbeitete Auflage].

Besprechungen: BzG. Jg. 1987. Heft 6. S. 838/839 (Marga Beyer). – [Manfred Neuhäus] Daniel Sieben: Vielseitige Persönlichkeit. In: Leipziger Volkszeitung. 10./ 11. Mai 1986. – Georg Lenzner: Verleger und Buchhändler der deutschen Arbeiter. In: Neues Deutschland. Berlin. Jg. 41. Nr. 110, 10. Mai / 11. Mai 1986. S. 14. – Heinrich Gemkow: Verleger, Parlamentarier, Arbeiterführer. Zum Erscheinen von Jutta Seidels Biographie »Wilhelm Bracke. Vom Lassalleaner zum Marxisten«. In: Berliner Zeitung. Nr. 125, 29. Mai 1986. S. 9. – Literaturschaufenster. In: Volksstimme. Magdeburg. 3. Juli 1986. S. 8. – Harald Koth: Sein tatkräftiger Einsatz trug bei zur Festigung der deutschen Arbeiterpartei. Jutta Seidel: Wilhelm Bracke. Vom Lassalleaner zum Marxisten, Dietz Verlag Berlin 1986, 219 S. In: Universitätszeitung der Karl-Marx-Universität. Leipzig. 4. Juli 1986.

1987

[Rezension zu] Dokumente aus geheimen Archiven. Übersichten der Berliner politischen Polizei über die allgemeine Lage der sozialdemokratischen und anarchistischen Bewegung 1878–1913. Bd. 1. 1878–1899. Bearbeitet von D. Fricke und R. Knaack (= Veröffentlichungen des Staatsarchivs Potsdam 17. Hrsg. von F. Beck). Hermann Böhlau Nachfolger. Weimar 1983. 406 S. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte. Bd. 14. Weimar 1987. S. 498–500.

1988

Friedenskonzeptionen und Antikriegskampf der internationalen Arbeiterbewegung vor 1914 und während des ersten Weltkrieges. Referate des 5. Bilateralen Seminars von Historikern der DDR und der Republik Österreich – veranstaltet von der Sektion Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig vom 2. bis 5. Juni 1987. Leipzig: Karl-Marx-Universität 1988. 142 S. (Wissenschaftliche Beiträge der Karl-Marx-Universität Leipzig. Reihe Gesellschaftswissenschaften) [Wissenschaftliche Redaktion: Jutta Seidel und Thomas Kaminsky].

Besprechung: Georg Gitschel: Seminar von Historikern der Republik Österreich und der DDR. In: BzG. Jg. 30. 1988. Heft 1. S. 107/108.

Eduard Bernstein, Karl Kautsky, Franz Mehring. Positionen zur Krieg-Frieden-Problematik vor und bei Beginn des Ersten Weltkrieges. Ebenda. S. 87–99.

[Rezension zu] Gestalten der Bismarckzeit. Bd. II. Hrsg. von Gustav Seeber. Berlin 1986. 472 S. In: BzG. Jg. 30. 1988. Heft 3. S. 419/420 (gemeinsam mit Thomas Kaminsky).

Zum Widerhall auf Engels' »Ursprung« in der internationalen Arbeiterbewegung (Mitte der 80iger bis Ausgang der 90iger Jahre des 19. Jh.). In: Familie, Staat und Gesellschaftsformation. Grundprobleme vor-kapitalistischer Epochen einhundert Jahre nach Friedrich Engels' Werk »Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats«. Hrsg. von Joachim Herrmann und Jens Köhn. Berlin 1988. S. 634–641 (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR. Bd. 16).

1989

Akteure der II. Internationale zur Zeit der Gründung und im ersten Jahrzehnt ihres Wirkens – ihr Weg zur Arbeiterbewegung im Vergleich. In: BzG. Jg. 31. 1989. Heft 4. S. 460–470.

Die internationale Arbeiterbewegung und die Säkularfeier der Französischen Revolution. In: Jahrbuch für Geschichte. Bd. 39. Berlin 1989. S. 339–358.

Verzeichnis der Veröffentlichungen von Prof. Dr. Jutta Seidel

- Marksteine im Kampf um Frieden und sozialen Fortschritt. Zur Gründung der I. und II. Internationale. In: Einheit. Zeitschrift für Theorie und Praxis des wissenschaftlichen Sozialismus. Berlin. Jg. 44. 1989. Heft 8. S. 741–746 (gemeinsam mit Rolf Dlubek).
- Der Platz der II. Internationale in der Geschichte der Arbeiterbewegung (1889–1914). Referat und Diskussionsbeiträge des Wissenschaftlichen Kolloquiums anlässlich des 100. Jahrestages des Internationalen Arbeiterkongresses zu Paris (1889); 25. und 26. April 1989. Veranstaltet von der Sektion Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig. Leipzig: Karl-Marx-Universität 1989. 184 S. (Wissenschaftliche Beiträge der Karl-Marx-Universität Leipzig. Reihe Gesellschaftswissenschaften) [Wissenschaftliche Redaktion: Jutta Seidel und Thomas Kaminsky].
- Der Platz der II. Internationale in der Geschichte der Arbeiterbewegung (1889–1914). Ebenda. S. 6–24.
- Überlegungen zu Bebels Stellung in der internationalen Arbeiterbewegung um die Jahrhundertwende. In: Perspektive und Aktion – Erfahrungen deutscher Arbeiterbewegung. Protokoll eines Geschichtsforums über August Bebel und die Arbeiterbewegung an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert sowie über Massenbewegungen und parlamentarische Demokratie in den ersten Jahren der Weimarer Republik (30./31. Mai 1989). Jena: Friedrich-Schiller-Universität 1989. S. 32–39.
- Zu einigen Problemen der Geschichtsschreibung der II. Internationale (1889–1914). In: Mitteilungsblatt der Forschungsgemeinschaft »Geschichte des Kampfes der Arbeiterklasse um die Befreiung der Frau«. X. Clara-Zetkin-Kolloquium. Leipzig 1989. S. 33–39 (gemeinsam mit Thomas Kaminsky).
- Nicht nur eine Bastille – alle Bastillen gilt es zu stürmen. Vor 100 Jahren wurde die II. Internationale gegründet. In: Neues Deutschland. Berlin. Jg. 44. Nr. 165, 15. Juli 1989. S. 9. – Siehe dazu den Leserbrief von Joachim Meyner: Freiheitsgöttin auf dem Bierkrug. Ebenda. Nr. 219, 16./17. September 1989. S. 13.

1990

Antimilitaristische Konzeption und Friedensbestrebungen der II. Internationale. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Heft 29. Berlin 1990. S. 78–90.

Karl Kautsky und Paul Lafargue – Einige Aspekte ihrer Beziehungen und ihrer Zusammenarbeit bei der Propagierung des Marxismus. In: Karl Kautsky. Referate und Beiträge der Halleschen Konferenz anlässlich des 50. Todestages. Im Auftrag des Rektors hrsg. von Werner Kowalski. Halle (Saale): Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1990. S. 186–195 (Kongreß- und Tagungsberichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg / Wissenschaftliche Beiträge. Reihe C: Historische Beiträge 49).

»Welches Glück, daß dieser Teufelskerl zu uns gehört.« Jean Jaurès. In: BzG. Jg. 32. 1990. Heft 1. S. 102–112.

1991

Die deutschen und österreichischen Maifestschriften im Vergleich. In: Helmut Konrad (Hrsg.): Dass unsre Greise nicht mehr betteln gehn! Sozialdemokratie und Sozialpolitik im Deutschen Reich und in Österreich-Ungarn 1880 bis 1914. Wien/Zürich 1991. S. 3–16.

H[arald] K[oth] / M[anfred] N[euhaus]: Jutta Seidel 60 Jahre. In: ZfG. Jg. 39. 1991. H. 6. S. 604.

1992

Individual- und Kollektivbiographien: zwei Wege historischer Erkenntnis. In: »Andere« Biographien und ihre Quellen. Biographische Zugänge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Ein Tagungsbericht. Hrsg. von Manfred Lechner und Peter Wilding. Wien/Zürich 1992. S. 9–15.

Besprechungen: IWK. Berlin. Jg. 1994. Heft 4. S. 592/593 (Andreas Wolf). – ZfG. Jg. 42. 1994. Heft 2. S. 171/172 (Walter Schmidt).

Verzeichnis der Veröffentlichungen von Prof. Dr. Jutta Seidel

Zur Biographie Wilhelm Brackes. In: Wilhelm Bracke. Beiträge zum Kolloquium am 29. Mai 1992. Hrsg. von Klaus Erich Pollmann. Braunschweig 1992. S. 23–31 (Stadtarchiv Braunschweig. Kleine Schriften 24).

1994

Leipziger Maifeiern, Gewerkschafts- und Arbeitervereinsfeste im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. In: Katrin Keller (Hrsg.): Feste und Feiern. Zum Wandel städtischer Festkultur in Leipzig. Leipzig 1994. S. 179–195.

1995

1. Maj festskrifter 1890–1914. Et overblik og et forsøg på sammenligning. In: Arbejderhistorie. Kopenhagen. Jg. 1995. Nr. 1. S. 51–67.
Walter Schmidt 65 Jahre. In: Karl-Lamprecht-Rundbrief. Leipzig. Jg. 1995. Nr. 1. S. 33–35.

Stefanie Schüler-Springorum / Christl Wickert: Unversöhnte Geschichte(n). Historiker in Ost und West. In: Karsten Rudolph / Christl Wickert (Hg.): Geschichte als Möglichkeit. Über die Chancen von Demokratie. Festschrift für Helga Grebing. Essen 1995. S. 10–18, 20–22 und 24.

1996

Ny Rosa Luxemburg-biografi. In: Arbejderhistorie. Kopenhagen. Jg. 1996. Nr. 4. S. 129–131.

Rosa Luxemburg – »explosiv und genial, so daß die Funken stieben«. In: Leipzigs Neue. Nr. 11, 31. Mai 1996.

1999

Das große Dilemma. Leipziger Antifaschisten in der SS-Sturmbrigade »Dirlewanger« [Redaktion und Satz: Giesela Neuhaus]. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung 1999. 96 S.

Besprechungen: Dieter Kürschner: Verdeckt vom Tuch des Schweigens. In: Leipzigs Neue. 6. August 1999. S. 11. – Gerhard Zwerenz: Diktaturvergleich der Einäugigen ... und wie man mit Ernst Bloch und Hannah Arendt zu fairen Resultaten kommt. In: Neues Deutschland. 2. Juni 2006; ders.: Dirlwangers SS-KZler. Ebenda. 26. Juli 2008. S. 1.

Internationale Maifestschriften 1890–1914. Überblick und komparativer Versuch. In: Das lange 19. Jahrhundert. Personen – Ereignisse – Ideen – Umwälzungen. Ernst Engelberg zum 90. Geburtstag. Hrsg. von Wolfgang Küttler. Halbbd. 2. Berlin 1999. S. 185–200 (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät. Bd. 1).

2002

Paul Nette »daß mir weiter nichts fehlt als die Freiheit«. Eine Häftlingsbiographie in Briefen. Gefängnisbriefe 1934 bis 1944. Berlin: edition bodoni 2002. 222 S.

Besprechungen: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung (JBzG). Berlin. Jg. 2005. H. III. S. 225 (Leopoldine Kuntz).

2004

Rosa Luxemburg und Jean Jaurès. In: Mensch sein, das heißt ... Rosa Luxemburg und ihre Freunde in Geschichte und Gegenwart. Internationales Kolloquium anlässlich des 70. Geburtstages von Prof. Dr. Annelies Laschitzka. Teil 2. [Hrsg.: Rainer Holze / Eckhard Müller.] Berlin 2004. S. 45–49 (»Helle Panke« e.V. Pankower Vorträge. Heft 69/2).

2005

Einheit und Vielfalt der proletarisch-sozialistischen Parteibildung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. In: Parteibildungsprozesse in der deutschen Arbeiterbewegung. Hrsg. von Klaus Kinner. Leipzig 2006. S. 30–38 (Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen. Texte zur politischen Bildung. Heft 36).

Verzeichnis der Veröffentlichungen von Prof. Dr. Jutta Seidel

Politik als moralische Angelegenheit. Liddy Pientka (28. November 1905 – 30. Dezember 1994). Zum 100. Geburtstag des ersten weiblichen Stadtverordnetenvorstehers von Leipzig. In: Leipzigs Neue. Eine linke Zweiwochenzeitung. 13. Jg. Nr. 23, 18. November 2005. S. 5.

2006

Lothar Mertens: Lexikon der DDR-Historiker. Biographien und Bibliographien zu den Geschichtswissenschaftlern aus der Deutschen Demokratischen Republik. München 2006. S. 568. – Ders.: Priester der Klio oder Hofchronisten der Partei. Kollektivbiographische Analysen zur DDR-Historikerschaft. Göttingen 2006. S. 86 und 121.

2010

Der Internationalismus der deutschen Sozialdemokratie im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. In: Die Linke – Erbe und Tradition. Hrsg. von Klaus Kinner. Teil 1. Kommunistische und sozialdemokratische Wurzeln. Berlin 2010. S. 95–102 (Geschichte des Kommunismus und Linkssozialismus 11).

Helmut Seidel: Von Francis Bacon bis Jean-Jacques Rousseau. Hrsg. von Jutta Seidel. Berlin: Karl Dietz Verlag [2010]. 271 S. (Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie 4.)

»Dem Stadtrat zu roth ...« Sternstunden des Leipziger Arbeiterbildungsvereins – von Wolfgang Schröder beleuchtet. In: Neues Deutschland. 25. März 2010. S. 17.

2012

Werner Röhr: Abwicklung. Das Ende der Geschichtswissenschaft der DDR. Bd. 1. Analyse einer Zerstörung. – Bd. 2. Analyse ausgewählter Forschungen. Übersichten – Register. Berlin 2011/2012. S. XV, 136/137, 838/839, 888, 924 und 928.

2013

Der ADAV im Spektrum der internationalen Arbeiterbewegung. In: Leipzigs Neue. Linke Monatszeitung für Politik, Kultur und Geschichte. Jg. 20. Nr. 5, 11. Mai 2013. S. 11.

2014

Der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein im Spektrum der internationalen Arbeiterbewegung. In: Ferdinand Lassalle und der ADAV. Beiträge zum historischen Diskurs der Linken. Hrsg. von Manfred Neuhaus und Klaus Kinner. Leipzig 2014. S. 23–30.

Betreute Dissertationen

Manfred Weien: Die Entwicklung der revolutionären Parlamentstaktik der deutschen Sozialdemokratie und der Kampf um ihre Durchsetzung in den ersten Jahren des Sozialistengesetzes. Unter besonderer Berücksichtigung der Jahre von 1878 bis 1884. Phil. Diss., Karl-Marx-Universität Leipzig 1968. VIII, 230; VIII, 155 gez. Bl.

Giesela Neuhaus: Die Beziehungen zwischen der deutschen und österreichischen Arbeiterbewegung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts (von den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts bis 1896). Phil. Diss. A, Karl-Marx-Universität Leipzig 1974. XV, 391 gez. Bl.

Volker Emmrich: Die deutsche Sozialdemokratie im Prozess der Herausbildung und weiteren Festigung der internationalen Arbeitereinheit auf revolutionärer Grundlage (1876–1893). Phil. Diss. A, Karl-Marx-Universität Leipzig 1978. XI, 372 gez. Bl.

Harald Koth: Die Wirksamkeit der deutschen Sozialdemokratie in der II. Internationale und ihre Haltung zu Entwicklungsproblemen der internationalen Arbeiterbewegung 1895–1900. Phil. Diss. A, Karl-Marx-Universität Leipzig 1978. 369 gez. Bl.

Claudia Hohberg: Die Beziehungen zwischen deutschen und russischen Sozialdemokraten in den 80er und 90er Jahren des 19. Jahrhunderts (1883 bis 1896), unter besonderer Berücksichtigung der Tätigkeit G. V. Plechanovs und der Gruppe »Befreiung der Arbeit«. Phil. Diss. A, Karl-Marx-Universität Leipzig 1980. X, 171, 129 gez. Bl.

Von Prof. Dr. Jutta Seidel betreute Dissertationen

- Edda Conrad: Die Beziehungen zwischen der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts (1888/89 bis 1901). Phil. Diss. A, Karl-Marx-Universität Leipzig 1981. VIII, 373 gez. Bl.
- Manfred Neuhaus: Der soziale und politische Hintergrund für Marx' erste öffentliche Stellungnahme zum Kommunismus und der Beitrag Proudhons zur Entwicklung des sozialen Denkens zu Beginn der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Phil. Diss. A, Karl-Marx-Universität Leipzig 1981. XII, 235, 170 gez. Bl.
- Harry Stein: Deutsche Sozialdemokratie und Italienische Sozialistische Partei Anfang der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts bis 1904. Ein Abriß ihrer politischen Beziehungen und ihrer theoretischen Zusammenarbeit. Phil. Diss. A, Karl-Marx-Universität Leipzig 1984. 244 gez. Bl.
- Thomas Kaminsky: Grundzüge der internationalen Beziehungen der deutschen Sozialdemokratie in der Zeit nach dem Stuttgarter bis zum Kopenhagener Kongress der II. Internationale (1907 bis 1910). Phil. Diss. A, Karl-Marx-Universität Leipzig 1987. 200, LII gez. Bl.
- Georg Gitschel: Die internationalen Beziehungen der Freien Gewerkschaften Deutschlands von 1890 bis 1914. Dargestellt unter besonderer Berücksichtigung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes und der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Phil. Diss. A, Karl-Marx-Universität Leipzig 1990. 177, XIV, 7 gez. Bl.

Die Autoren und Redner

Prof. Dr. Günter Benser, Berlin

Dr. Gerd Callesen, Kopenhagen / Wien

Dr. Konstanze Caysa, Leipzig

Prof. Dr. Volker Caysa (†)

Prof. Dr. Ursula Herrmann,
Ferch (Schwielowsee)

Prof. Dr. Klaus Kinner, Leipzig

Dr. sc. Harald Koth, Leipzig

Dr. Volker Külow, Leipzig

Prof. Dr. Annelies Laschitzka, Berlin

Prof. Dr. Manfred Neuhaus, Leipzig

Prof. Dr. Peter Porsch, Vorsitzender
der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen,
Parthenstein

Prof. Dr. Dr. h. c. Horst Richter, Freital

Prof. Dr. Kurt Schneider, Leipzig

Dr. Harry Stein, Weimar

Prof. Dr. Ursula Wittich, Strausberg

Kommunistische Partei Deutschlands

16

Mitgliedskarte
656071

Name Rust Vorname Jutta
geb. am 2.3.31 in Leipzig
Beruf lernende Bürohilfe
Mitglied der KPD seit 28.1.46
Wohnung Leipzig O 29
Böttgerstr.15

Jutta Rust
Unterschrift des Inhabers

Die Karte wurde ausgestellt am 22.3.46



Stempel und Unterschrift der Bezirksleitung



Jutta Rust
Eigenhändige Unterschrift des Inhabers

2

Name u. Vorname Rust, Jutta

Geboren am 2.3.31 in Leipzig
Leipzig O 29,

Wohnort u. Straße Böttgerstr. 15

Beruf Stenotypistin
~~Büro-Lehrling~~

Mitglied der FDJ seit 2.4.46

Mitgliedsausweis ausgestellt am 17.2.48

Freie Deutsche Jugend
von Kreisvorstand Leipzig

Kurt Hainemann

3



Abbildungen

Дипломную работу на тему:
Городаки с оценками в репрессивной обстановке накануне и во время реформации
 по кафедре истории средних веков защитил с оценкой **очень хорошо**

Сдала государственный экзамен по следующим дисциплинам:
 Основы марксизма-ленинизма **очень хорошо**
 История средних веков **очень хорошо**

и. о. РЕКТОРА
 Московского Государственного Университета имени М. В. Ломоносова Академик **И. Г. Петровский**

ДЕКАН
 Исторического факультета МГУ профессор **А. В. Арихонский**

СЕКРЕТАРЬ **Борисов**
 Москва, М. В. Ломоносовский пр. 27, 19/III 1956 г.
 Регистрационный № 488

Л11928 19/III 1956 г. Заказ 757 Тираж 30
 Типография издательства МГУ, Москва, Моховая, 9.

Дейгель Ютта

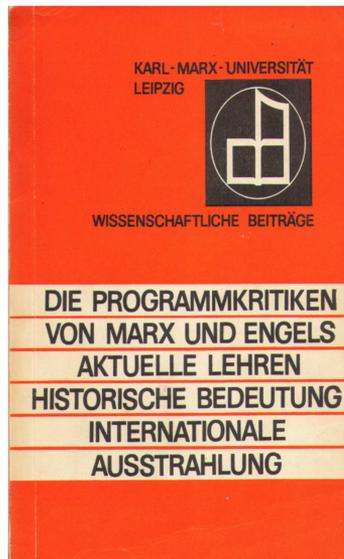
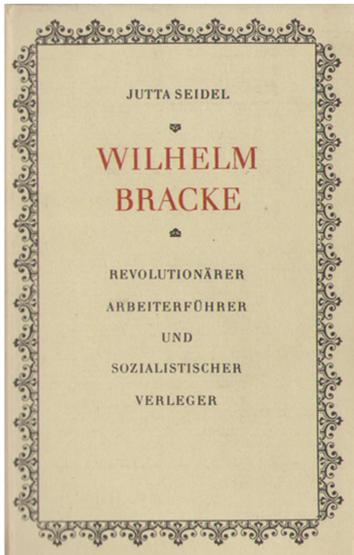
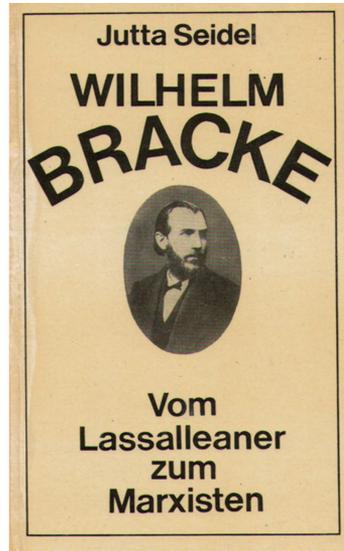
За время пребывания на Историческом факультете Московского государственного университета имени М. В. Ломоносова с 1954 по 1956 г. сдала следующие дисциплины:

Наименование дисциплины	Оценка
Основы марксизма-ленинизма I курс	очень хорошо
Основы марксизма-ленинизма II курс	очень хорошо
Политическая экономия капитализма	очень хорошо
Политическая экономия социализма	очень хорошо
Диалектический материализм	очень хорошо
Исторический материализм	очень хорошо
История философии	очень хорошо
Педагогика	очень хорошо
Методика преподавания истории	хорошо
Латинский язык	очень хорошо
Древнерусский язык	очень хорошо
Фр. с. с. к. и з. язык	очень хорошо
Основы археологии	очень хорошо
История первобытного общества и основы этнографии	очень хорошо
История древнего Востока	очень хорошо
История СССР до XIX в.	очень хорошо
История СССР XIX и начала XX вв.	очень хорошо
История СССР советского периода	очень хорошо
История древней Греции и Рима	очень хорошо
История средних веков	очень хорошо
История нового времени I ч.	очень хорошо
История нового времени II ч.	очень хорошо
История нового времени III ч.	очень хорошо
История южных и западных славян	очень хорошо

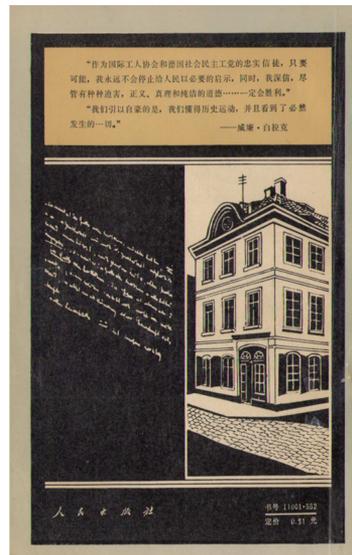
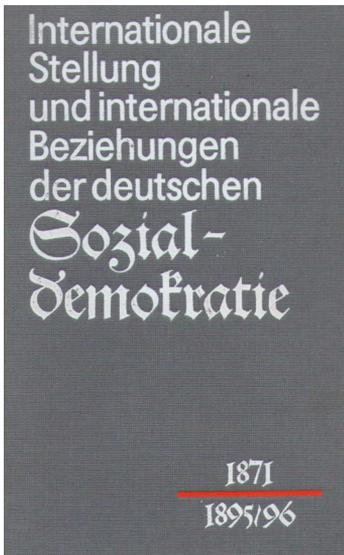
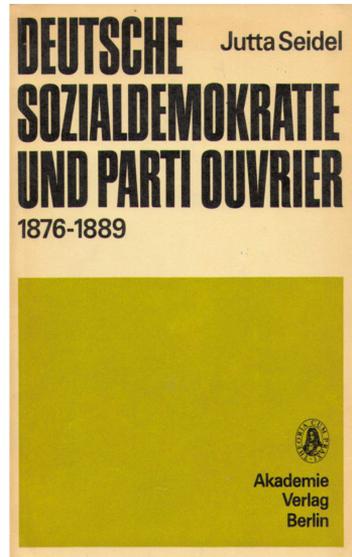
Наименование дисциплины	Оценка
История стран Востока (средневековье)	очень хорошо
Новая история стран зарубежного Востока	очень хорошо
Новейшая история стран зарубежного Востока	хорошо
История советской литературы	очень хорошо
Физическое воспитание и спорт	хорошо
Дисциплины по специализации:	
Латинская палеография	хорошо
Историкография средних веков	очень хорошо
Источниковедение	хорошо
Французский язык	хорошо
Славянский язык	хорошо
Специальные курсы и семинары:	
История заводско-европейского крестьянства в период средневековья	очень хорошо
Английское завоевание Ирландии	хорошо
История Вертекичи в период реформации	очень хорошо
Курсовая работа IV курса:	
Социальная борьба в Англии в XV-XVI в.в.	очень хорошо
Практика:	
Производственная практика III курса	очень хорошо
Производственная практика V курса	очень хорошо
Педагогическая практика	очень хорошо

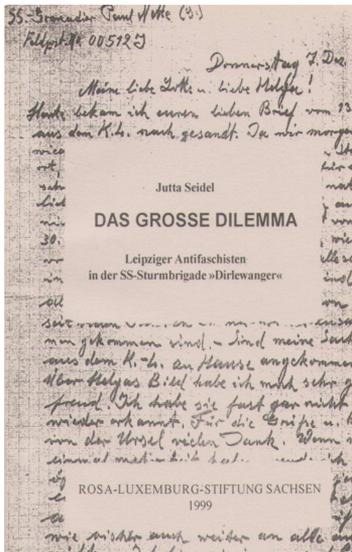


Das nicht alltägliche Hochschuldiplom der Moskauer Lomonossow-Universität, 22. Juni 1956



Abbildungen





Abbildungen



Am 2. März 1991 inmitten ihrer Schülerinnen und Schüler



Links: Mit Monika Runge (l.) und Giesela Neuhaus
Rechts: Mit Bastian, dem ersten Urenkel

